

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altröck, Berlin W15, Sofanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die Redaktion zu richten + Nachdruck und Verbreitung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das Blatt erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, das unmittelfreie Zustellung unter Kreuzband M. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 4032 / Postcheckkonto: Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Reichswehr und Leibesübungen. Runge, Studienrat im Rm. Min. — Trugschlüsse und Irrlehren. II. Gute und schlechte Divisionen. Genlt. a. D. v. Meylich. — Das neugeschaffene französische Luftministerium. — Die französische Saharabahn. (Mit Stütze.) Dr. Manfred Sell. — Panik und Drill. Hptm. a. D. Stollberg. — Gaschutz für die Zivildienstleistung im Luftkampf. Apt. z. S. a. D. H. v. Waldreyer-Harb. — Festungen gegen Panzerwagen. Hptm. a. D. Hans Wagner. — Die Waffe gegen Tiefflieger, Tanks und Hochzieher. — Lastkraftwagen in der Panzerkolonne. Dipl.-Ing. W. Hofmeier. — Kriegsbriefe gefallener Studenten. Gen. d. Inf. a. D. Reinhardt. — Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer. — Aus der Werkstatt der Truppe: "Unterricht." — Tatsächliche Aufgabe 1c. (Mit Stütze.) — Tschechische Aufgabe 7. — Lösung der französischen Aufgabe 6. — Heere u. Flotten. — Bücherchau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppeneinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Reichswehr und Leibesübungen.

Kurz vor dem Kriege konnte man die ersten Einflüsse neuerzeitlicher Leibesübungen in der alten Armee feststellen. Freilebungen ohne Kommando, Einführung der Sportspiele — vor allem Fußball —, erste Anfänge der Leichtathletik wurden durch die Turnvorschrift von 1910 in der alten Armee aufgenommen, gestiftet wurde allerdings noch sehr wenig. Der Krieg bewies, wie so vieles andere, die unbedingte Notwendigkeit einer intensiven körperlichen Durchbildung nicht nur des Soldaten, sondern jedes Deutschen. Diese Einsicht, Entwürdigung der ganzen Nation, konnte man nicht nur bei uns in Deutschland, sondern in weit größerem Maße auch in allen unseren früheren Feindstaaten feststellen.

Bei uns wurde diese ganz überaus wichtige Frage und deren Lösung privaten Organisationen (Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen, Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege und Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände) überlassen, während in den ehemaligen Feindstaaten die Regierung diese Frage mit aller Energie aufnahm und überall durch entsprechende Geheize der körperlichen Entwürdigung ihrer Völker feste Form und Richtung gab. Besonders interessant hieran ist, daß z. B. Frankreich sein diesbezügliches Geheize, das seit mehreren Jahren in Frankreich durchgeführt wird, fast wörtlich nach dem vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen dem Deutschen Reichstag eingereichten Geheizeentwurf — abgeschrieben hat. (Siehe die Broschüre "Frankreich und wir", herausgegeben vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, Berlin W 35, Kurfürstenstr. 48.) Der deutsche

Entwurf schlummert noch immer in der Reichstagskanzlei und harret seiner Erledigung.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und vor allem auch in Rußland.

So sind also die ersten zehn Nachkriegsjahre für diese wichtige Kulturfrage in erster Linie in Deutschland von privaten Spiel-, Sport-, Turn- und Wanderorganisationen genützt worden. Hut ab, vor dieser gewaltigen Arbeit, die hier geleistet ist.

Der Reichsheer war durch den Verfall der Beträge in dieser Frage jegliche Verbindung mit dem Volke und den Zivildienstorganisationen unterbunden. Sie war daher vollständig auf sich selbst angewiesen. Umgehend nach dem Kriege wurde im Reichswehrministerium ein Referat für Leibesübungen geschaffen und beschleunigt eine Vorschrift für Leibesübungen bearbeitet und der Truppe zur Verfügung gestellt. Es war die erste Vorschrift, die für die Reichswehr Gleichberechtigung für das allüberlieferste Turnen und den modernen Sport vorsah. Aber die Umstellung vom alten Turnen in die modernen Leibesübungen wurde den älteren Vorgesetzten, mindestens vom Hauptmann aufwärts, sehr schwer. Aus dem Aus-Zust des Vorkriegsturnens war ein freier und fröhlicher Betrieb geworden, der sich ganz wesentlich gegen das frühere Turnen unterließ. Vor allen Dingen wurde auch verlangt, daß der aufstrebende Offizier nicht mehr in langen oder gar Lastmänteln mit umgeschlalltem Säbel das Turnen beaufsichtigen, sondern in Sportkleidung selbst mit- und vormachen sollte. Woher aber sollte der junge Offizier nach dem Kriege ober

**Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe**

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

gar der Hauptmann alle modernen Leibesübungen, die jetzt verlangt wurden, kennen, beherrschen oder gar lehren können? Auf der Schule gab es vor dem Kriege so etwas nicht, und in der Kadettenanstalt wurde ebenfalls in erster Linie nur das Geräterturnen gepflegt.

Um dieses ganz zu verstehen, muß man sich die Entwicklung des Sports in Deutschland kurz vergegenwärtigen.

Entgegen den englisch sprechenden Völkern, in denen der moderne Sport von den Intellektuellen des Landes, also den besten Volksschichten, ausging und von hier aus leitete den Weg zur breiten Masse und zum Volkssport fand, hat sich der deutsche Sport umgekehrt aus den unteren Volksschichten heraus in jahrzehntelangen Kampf mit Behörden, Schulen und der Voreingenommenheit der Intellektuellen den Platz an der Sonne mühsam erringen müssen.

Heute müßte unsere Reichswehr bei dieser wichtigen Kulturaufgabe, den deutschen Sport zum Allgemeingut des deutschen Volkes zu machen, in vorberster Reihe stehen. Für alle übrigen Deutschen ist der Sport in erster Linie eine Erholung. Ein fröhlicher Zeitvertreib, eine Lust am Spiel und ein Sich-ausstoben und -toben im Kampf. Für den Soldaten muß die Ausübung des Sports heilige Pflicht sein.

Nicht ohne reichliche Überlegung untersteht in Frankreich die gesamte körperliche Ausbildung der Jugend bis ins reife Mannesalter dem französischen Kriegsgymnasium, das jeden Leibesübungen treibenden Verein bis herab zum kleinsten Dorfverein in seinen Listen registriert und jährlich seine Anweisungen über die von ihm zu stellenden Mindestforderungen herausgibt.

Warum in Frankreich diese Maßnahmen? Frankreich hat erkannt, daß es die erste Pflicht jedes Staates ist, die Wehrfähigkeit seines Volkes auf größtmöglicher Höhe zu halten und daher die Volksgesundheit und Volkskraft ständig zu heben. An solche Fragen denkt der aktive Sportsmann oder Turner aber nicht und braucht es auch nicht. Er treibt in erster Linie Sport aus Freude und seiner selbst willen und aus dem Interesse jedes Menschen, der Lust am Spiel und Wettkampf. Stellt man an ihre Stelle die Pflicht, das Mühen und Sollen, so nimmt man ihm diese Freude.

Wohlfür sollen sich die Führer des Volkes dieser Pflicht bewußt sein, und bei uns in Deutschland muß auf diesem Gebiete viel mehr als bisher geschehen. Was bei allen übrigen Nationen von oben für die Erhaltung der Wehrfähigkeit der Nation getan wird, müßte bei uns doppelt geschehen, weil wir nicht nur im Kriege die Blüte unserer Nation auf den Schlachtfeldern zurücklassen mußten, sondern auch Nachkriegsjahre durchleben, wie sie schlimmer wohl kaum ein Land der Erde hat durchstehen müssen.

Für unsere Soldaten gilt daher das Wort unseres greisen Feldmarschalls v. Hindenburg: Leibesübungen sind Bürgerpflicht in ganz besonderem Maße. Bedenken wir, daß nach den neuesten Feststellungen des Deutschen Reichs für Leibesübungen im preußischen Wohlfahrtsministerium bis heute kaum 5 v. H. aller schulfähigen Deutschen durch den Sport erzieht sind. Wieviel Arbeit bleibt da noch zu tun? Schon aber hört man Warnungsrufe, daß zu viel Sport getrieben werde. Rein, wir sind immer noch am Beginn der ganzen Bewegung. Aber wir müssen in Zukunft stiller und eifriger arbeiten. Nicht jedes Sportfest und jeder Wettkampf braucht durch die große Presse als Sensation aufgeblasen zu werden. Wir müssen in die Breite und in die Tiefe gehen und die Masse erobern.

Hier ist für den Soldaten das rechte Feld. Wir müssen Einfluß auf die körperliche Erziehung des deutschen Volkes gewinnen. Nicht in den großen Städten mit ihren Millionen Einwohnern und teilweise schon heute vorbildlichen sportlichen Einrichtungen und Organisationen. Unser Feld liegt in den vielen kleinen und mittleren Garnisonstädten. Hier muß gearbeitet werden, erst an uns selbst und dann am Volk. Die erste Forderung: Alle Offiziere müssen sich viel mehr als bisher am Sport beteiligen. Es darf in Zukunft keinen Offizier mehr geben, der nicht das deutsche Sportabzeichen besitzt. Auf der hier geforderten Grundlage kann erfolgreich weitergearbeitet werden. Unsere

Leutnante, Oberleutnante und Unteroffiziere, neuerdings auch die Hauptleute und Stabsoffiziere erhalten in Bünsdorf eine so vorzügliche Ausbildung, daß sie auch über die Truppe hinaus fruchtbringend ausgenutzt werden muß. Erste Anfänge sind schon vorhanden. Wichtige Ämter in den Großsport- und Turnverbänden sind schon mit aktiven Offizieren oder Unteroffizieren besetzt. Hier kann fruchtbarere und ideale Arbeit geleistet werden, und die Zivilverbände sind uns dankbar für unsere tätige Mitarbeit.

Vorbildlich vorbereitete und gut durchgeführte Sportfeste müssen in allen Garnisonen möglichst Anfang und Ende des Sommers (Traditionstage) zu Herbstsportfesten aufgeblasen werden. Nicht auf Rekordleistungen soll es dabei ankommen, sondern sie sollen in erster Linie ein festes Bandglied zwischen Heer und Volk schaffen. In vielen Garnisonen ist dieser Gedanke schon mit Erfolg in die Tat umgesetzt.

Einige Anregungen mögen hier als Anhalt für solche Feste dienen. Einladungen ergehen an die Spitzen der Behörden, die Traditionsmitglieder der Kompanien. Auf der Lande muß ebenfalls große Propaganda hierfür gemacht werden. Schulen haben freien Eintritt, sonst geringes Eintrittsgeld, um die Kosten zu decken. Das Programm muß demgemäß volkstümlich aufgeblasen werden und darf nicht länger als drei Stunden dauern. Neben Leichtathletik und Schwimmen sind auch einige rein militärische Übungen mit aufzunehmen. Ein fünf Minuten dauerndes Exerzieren, Feldmarschallmärsch, ruft oft helle Begeisterung hervor. (Siehe Kriegesgedenktag im Stadion und Gemarkmärsche in Holland). Es können auch einige Konkurrenzen für Zivilsportleute aufgenommen werden, aber nur Mannschaftstämpfe, wie Staffellauf, Tauziehen usw. Hin- und Rückmarsch aller Teilnehmer mit Ruß, abends Zapfenstreich, wenn Mittel vorhanden, Feuerwerk. So muß allmählich durch Mithilfe der Reichswehr deutscher Sport und deutsche Turnen weiteste Kreise unseres deutschen Volkes erschließen. Eine Aufgabe, die des Schweiges der Ecken unseres Volkes wert ist.

Runge, Studentrat im Reichswehrministerium.

## Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. M e j s e h.

II.

### Gute und schlechte Divisionen

Der Titel ist natürlich nur dem Sprachgebrauch entlehnt. „Schlechte“ Divisionen gab es zu Kriegsbeginn überhaupt nicht. Jede hatte Vorzüge und Schwächen. Aber im ganzen war das mobile deutsche Heer von wunderbarer Einheitlichkeit. Divisionen aus Industriezentren haben sich ebenso gut gefügt, wie andere, deren Erfolge vorwiegend vom Lande kam. Wäre dem nicht so, so wäre damit ein hartes Urteil über unsere Friedensarbeit gesprochen. Sie hat aber aus dem Industriearbeiter einen guten NB-Schützen, aus einem Handwerker einen tüchtigen Kavalleristen und aus manchem Bauern einen gewandten Nichtkanonier gemacht. Bestimmte Berufe verliehen keine zuverlässige Anwartschaft zum guten oder schlechten Soldaten. Jeder Frontentrainee hat etwaige Vorurteile solcher Art im Kriege bald abgestreift.

Ähnlich ist es mit den Landsmannschaften. Ihren Unterchieden kam eine ausschlaggebende Bedeutung nicht zu. Sie standen, mit Recht, in einem an sich gesunden Wettbewerb. Aber sie unterlagen natürlich auch dem gegenseitigen Vorurteil. Das hat gelegentlich seinen drastischen Frontausbruch gefunden. Aber bedenklich wurde die Geschichte erst, wenn irgendwelche höhere Stelle auch ihrerseits nicht frei von Vorurteilen schien. Das war schade und in seinen Wirkungen recht schädlich.

Der Krieg verschob die anfänglichen Truppenwerte stark. Es wurde nötig, die Divisionen zu klassifizieren. Ob dabei Irrtümer unterlaufen sind, stehe dahin. Eider ist dagegen, daß die Verwendung, die eine Division im



Laufe des Krieges fand, den Gefechtswert viel stärker beeinflusste, als das durch ihre anfängliche Zusammenfassung, ihre Herkunft oder gar durch ihre Überlieferung aus fernem Vortriebszeiten geschah. Der Krieg schuf sehr rasch seine eigene Tradition. Die glücklicher sie war, um so besser war auch die Truppe. Auf solche Weise traten noch und noch Divisionen, die eine eigene Friedensüberlieferung nicht hatten, ebenbürtig neben Truppeneverbände mit einer alten reicher Tradition.

Der Wunsch ältester Stammtruppen, auch aus diesem Kriege mit dem größten Ruhme hervorzugehen, war vollständig ganz selbstverständlich, aber nicht erfüllbar. Das Kriegsglück läßt sich nicht auf dem Dienstwege zuteilen. Vielmehr aber hätte die vielseitige, wechselnde Verwendung, die sich bot, frühzeitiger eine größere Zahl von Divisionen erschaffen können, als geschehen ist. Einmal geschah es schließlich zu früh. Das war im Herbst 1914 in Flandern, wie jeder weiß. Später lagen die Dinge anders.

Die Schwierigkeiten bei Auswahl der Divisionen für die einzelnen Operationen waren zahlreich und groß. Immerhin ist recht häufig auf dieselben erprobten Divisionen zurückgegriffen worden. Statt ihrer gab es Divisionen, die seit Beginn des Stellungskrieges im Angriff unerprobt geblieben waren. Unerprobt ist nicht ungeeignet. Aber jede Truppe braucht Angrißerlebnisse, um Angriffstruppe zu bleiben. Monatslange Verluste durch Minen oder auch kampflöser, mühseliger Stellungsbau beeinträchtigen den Gefechtswert, wenigstens vorübergehend, ganz unvermeidlicherweise. Als der Kreis beweglicher Divisionen schließlich doch weiter gezogen werden mußte, gab es Divisionen, die wohl viel bewährt, aber stark verbraucht waren. Andere waren, zum Teil unter hohem Verlust, nicht gefördert. Sie hatten „nichts Neues“ für den Heeresbericht, aber um so mehr Abgaben für Rekonstruktionen geliefert. Hinter den zwei Berichtsworten verbarg sich zwar oft sehr viel. Aber immer noch zu wenig, um dadurch „Stoßdivisionen“ zu werden oder zu bleiben. Jedensfalls mußte der Einfluß u. a. auch den Gesichtspunkt haben, möglichst viele Divisionen durch die Art der Verwendung zu fördern, möglichst wenige auf den Grabenkrieg zu beschränken.

Natürlich hat die leitende Stelle das angestrebt. Aber ohne Vorurteil da oder dort wäre noch mehr Angriffskraft herauszuholen oder heranzubilden gewesen. Der Begriff der „Stoßdivision“ kam zu früh auf. Friedensurteile wirken teilweise zu lange nach. Der Krieg hat seinen eigenen Maßstab. Je länger der Krieg dauert, um so mehr. Dieser Maßstab hat sich nur zögernd und nicht vollständig durchgesetzt. Auch personalpolitisch nicht. Das soll hier unerörtert bleiben.

Was soll der Treppennuß? Nichts, als der Streitkräfte entgegenzutreten, daß 1918 keine genügende Angriffskraft mehr vorhanden gewesen wäre, um ein Entschieden herbeizuführen. Die Stoßkraft war da aber nicht voll erfaßt oder nicht bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen einmündet.

Wer den Krieg nur in der Stammtruppe erlebt hat, kennt ihn nur halb. Er kennt wohl die Verwässerung durch Verluste und Abgaben, aber die erstaunliche Aufwärtswirkung von Reserveverbänden und anfangs recht lauderen Rekonstruktionen kennt er nicht. Der größere Teil des Heeres war von solcher Art. Er mußte in den Krieg hineinmachen und hat das auch zum Teil in hervorragender Weise getan. Diesem Teile des Heeres mußte die sorgfältigste Förderung zuteil werden. Auch in der Verwendung. Statt dessen hat die offensive Verwendung und Ausbildung nach Beginn des Stellungskrieges bei manchen Divisionen zu spät eingeleitet, während andere in wiederholtem Angriffseinsatz das letzte hergaben. Es war der Verlust, der Erfolg mit einer bewährten Kerntruppe zu erzwingen. Daneben mußte aber der andere Versuch stehen, aus der weniger bewährten Truppe durch Erfolge eine neue Kerntruppe zu machen. Alles kam darauf an, sich eine möglichst große Zahl von Angriffsdivisionen zu bilden. 1813 konnte es noch keine Wirkung haben, wenn

die Bärenmützen der napoleonischen alten Garde auf dem Schlachtfelde sichtbar wurden. 1918 war die Große Schlacht in Frankreich nur zu gewinnen, wenn von überall her die junge Garde herangezogen wurde, die der Krieg gehärtet und noch übrig gelassen hatte. Solche Schwierigkeiten allemal auch entgegengefallen haben, so bleibt doch wohl und wichtig, daß der Gefechtswert der Truppe im Laufe eines Krieges nur auf ihrer Kriegsvorwendung als auf der Friedensvorfassung beruht, in der die Verbände mobil geworden waren.

Darum ist es aber auch ein kriegsgeschichtlicher Zug und Schluß, die meistverwendeten Verbände für die besten zu halten. Sie blieben aber wurden durch häufigen, offensiven Einsatz in ihren Reihen, mit denen sie aus den Kämpfen kamen, gut. Aber im Schatten hoher Referenznummern gab es bis zuletzt noch Gefechtswerte, die wahrscheinlich überall hätten, wenn sie vor Angriffsaufgaben gestellt worden wären. Das beste Ausbildungsmittel des Krieges heißt Erfolg. Er erzieht jede geschichtliche kriegerische Tradition. Sie ist als Friedenserziehungsmittel ganz unentbehrlich. Am Feinde aber verlobt oder entläßt sogar die Erinnerung an Dauten. Den selbsterfochtenen Sieg vergrißt die Truppe nie.

## Das neugeschaffene französische Luftministerium.

Im Jahre 1914 zogen die Franzosen mit dunkelblauen Köden und roten Hosen in den Krieg. Sie wurden erst durch Schaden flug. 1928 fand ihr Handelsminister Botanowski einen tragischen Tod im abstürzenden Flugzeug. Da ließ es sich nicht mehr verbergen, daß mit dem Flugwesen nicht alles in Ordnung war. Auch in Frankreich gibt es die Einrichtung des Amtshimmels. Nur nennt man diese Einrichtung — vielleicht noch kennzeichnender — Monsieur Leburau. Dieser Herr besteht aus einer Mischung von Respektlosigkeit und pedantischem Finanzgeist und stemmt sich, da er nur „Vorhang“ kennt, gegen jede gesunde Fortentwicklung. Während aber der deutsche Amtshimmel gewöhnlich im leichten Jodelrob geht, pflegt Monsieur Leburau auch gelegentlich einmal ganz einzuschlagen. Das hat Nachteile, aber auch Vorteile. Weist erkennt man in Frankreich gerade noch rechtzeitig, daß der alte Herr einmal wieder versagt hat — und dann schlägt es ein, geschieht etwas Grindliches. Die Erregung der öffentlichen Meinung wird von den Vorwärtsdrängenden geschickt ausgenutzt, alle Argumente der ewig Bestrittenen verloren, und es geht mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts. So war es mit der Heeresreform. So ist auch über Nacht das Luftministerium entstanden, so hat man im Handumdrehen eine Organisation geschaffen, an die noch wenige Wochen vorher auch die Küchinnen nicht zu glauben wagten.

Der große Sprung liegt nicht darin, daß aus einem Unterstaatssekretariat im Handelsministerium für den zivilen Luftverkehr ein eigenes Ministerium mit den gleichen Aufgaben geschaffen wurde. Das ist letzten Endes eine untergeordnete Frage der Organisation und der Bedeutung, die man dem Luftverkehr beimißt. In Deutschland kommt man auch mit einer Luftabteilung im Reichsverkehrsministerium aus. Das Entscheidende ist, daß der neue Luftminister nicht nur, und nicht einmal vorwiegend ein ziviler, sondern ein militärischer Minister geworden ist und gleichberechtigt neben dem Kriegs- und dem Marineminister steht. Der Grundstein zur Armée de l'air neben der Armée de terre und der Armée de mer ist am 26. 9. 1928 gelegt worden. Darüber läßt das Gründungsdekret keinen Zweifel. Die zivilen Aufgaben des neuen Ministers liegen auf der Hand. Man erwartet einen wesentlichen Aufschwung des vielseitig überlegenen zivilen Luftverkehrs, größere

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipzig Str. 110  
man nur in der **Berlitz School** Kurfürstendamm 26a  
Ecke Fasanenstr.

Sicherheit im Verkehr, Schaffung von Nachtfluglinien und vor allem von Westlinien (lignes impériales) zu den außer-europäischen Besitzungen nach dem Vorbild der englischen Imperial Air Ways. Schon das streift an die Grenze der militärpolitischen Belange. Darüber hinaus ist aber dem Luftminister nahezu alles unterstellt worden, was überhaupt mit dem Flugwesen des Heeres und der Marine zu tun hat. Das bedeutet, daß die Aufstellungen beider Ministerien mit allem, was an Schulen und Berufsanstalten, Flugplätze, Materiallagerungen usw. von ihnen abhängt, zum Luftministerium übertritten. Es bedeutet ferner, daß der gesamte Nachwuchs an Fliegern ihm untersteht und ein eigenes Luftoffizierskorps mit besonderen Beförderungsbedingungen geschaffen wird, wie es der Eigenart des Dienstes in der Luft entspricht. Mehr noch als in der Marine wird schnelles Erreichen führender Stellen in jugendlichem Alter notwendig sein und daher angestrebt. Naturgemäß liegen alle Verträge, Materialbestellungen und Subventionen in der Hand des neuen Ministeriums. Der Verkehr mit den Fabriken, der bisher von drei Stellen erfolgte, ist in einer Stelle vereinigt. Die Berücksichtigung militärischer Forderungen beim Bau von Verkehrsflugzeugen, die als keine Verfaller „Begriffsbestimmungen“ gebunden sind, ist sichergestellt. Die Vorbereitung der Mobilmachung in der Luft liegt ausschließlich beim Luftminister. Sämtliche Bomben- und die Waffe der Jagdverbände, also die Streitkräfte, die man zur Führung des operativen Luftkrieges benötigt, treten unter den Luftminister.

Andererseits ist es klar, daß die zu taktischen Zwecken benötigten Verbände im Rahmen des Heeres bzw. der Marine bleiben müssen. Sonst würde die neuzeitliche Ausbildung der erd- und seegebundenen Waffen ebenso leiden wie die der zum Zusammenwirken mit ihnen geschaffenen Luftverbände. Es sind demnach beim Heer verblieben:

8 Regimenter und 5 selbständige Gruppen, die Aufklärungs- und Beobachtungszwecke dienen, einschließlich der bei ihnen befindlichen Jagdstaffeln, — 2 Luftschiffer-Regimenter.

Es werden dem Kriegsmiester ferner auf Anforderung die beiden Jagdregimenter zu taktischen Übungen zur Verfügung gestellt.

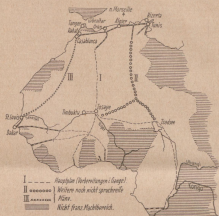
Bei der Flotte sind geblieben: alle Flugzeuge auf Flugzeugmutter Schiffen und sonstigen Kriegsschiffen und eine Anzahl Staffeln in den Kriegsschiffen, soweit sie Aufklärungs- und Beobachtungszwecke dienen.

Die Beschaffung des Materials für alle diese Heeres- und Flottenverbände liegt jedoch in Händen des Luftministers. Er ist auch, seiner militärischen Bedeutung entsprechend, Mitglied des obersten Landesverteidigungsrates.

Zahlreiche französische Stimmen sehen in der nunmehr erfolgten Gründung einer selbständigen Luftarmee nur einen Schritt auf dem Wege zu der auch in anderen Ländern erstrebten, in Mollen schon weiter gediehenen Neugliederung der militärischen Spitzenbehörden. Drei Ministerien, die alle den Zwecken der Landesverteidigung dienen, verlangen eine gemeinsame Spitze, den Wehr- (oder Kriegs-) minister, dem dann der Heeres- (nicht mehr Kriegs-) Marine und Luftminister unterstehen. Diese Lösung entspricht der Logik der Dinge. Sie schaltet das gefährliche Nebeneinander und das verberbliche Gegeneinander aus. Für das Gebiet des Luftwesens ist dieser Forderung durch die neue Organisation zweifellos bereits genügt.

lichen Meinung geführt. Der Grund zu dieser eifrigen Beschäftigung mit der Saharabahn ist nicht nur in den weittragenden wirtschaftlichen und kulturellen Folgen eines solchen Bahnbaues und dem allgemeinen Interesse an jeder wagemutigen und großartigen Leistung menschlichen Geistes und menschlicher Arbeit zu suchen, sondern in ganz besonderer Nähe in den militärischen und machtpolitischen Auswirkungen dieses Bahnbaues.

Die französische Propaganda für die Saharabahn entspricht durchaus dem Geiste des französischen Volkes und muß als außerordentlich geschickt bezeichnet werden, zumal sie das Interesse der Franzosen für ihr koloniales Reich in Afrika wesentlich gefördert hat. Sie hat nur eine Schattenseite, nämlich das Mißtrauen des Auslandes gegen die Saharabahn, insofern der Bahnbau militärische Auswirkungen auf Europa zeitigen soll. In einem Zeitalter, das dem Ideal des nationalen Staates huldigt und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Vordergrund schiebt, muß es übten Eindruck erwecken, wenn eine auf



ihre Nation und Kulturbedeutung so stolze Macht wie das europäische Frankreich sich zu seiner Selbstverteidigung fremdwilliger Heerscharen bedient und dieses Verfahren ohne den Gedanken an die einem solchen Verfahren eigenen Gefahren auf jede Weise anpreist.

Der militärische Kräftezuwachs, der Frankreich aus der Saharabahn zuteil wird, muß sich in zwei Richtungen bemerkbar machen. Die eine ist gleichbedeutend mit einer wesentlichen Festigung der kolonialen Herrschaft Frankreichs im westlichen Afrika. Man bezeichnet in Frankreich das Reich zwischen Mitteländischem Meer, Atlantischem Ozean, Golf von Guinea und Kongo-Ubangi-Stromsystem gern als das „größere Frankreich in Afrika“. Zu diesem Namen würde die anfängliche Zahl der Franzosen Veranlassung geben, die in Algerien, auch wohl in Tunis und Marokko, eine zweite Heimat gefunden haben, ohne allerdings den orientalischen Charakter der Hauptmasse der eingeborenen Bevölkerung wesentlich beeinflussen zu können. Der Name ist aber sehr irreführend, denn von einem zusammenhängenden Reich der Franzosen im westlichen Afrika kann bis zur Eröffnung der Saharabahn keine Rede sein.

Die wichtigsten Gebiete des „größeren Frankreich in Afrika“ sind um das ungeheuer ausgedehnte, seinem Wesen nach durchaus verkehrsfeindliche Küstengebiet der Sahara herum gelagert. Es fehlt dem Reich der innere Zusammenhang. Der Mangel an konzentrischer Zusammenfassung macht sich auch in militärischer Hinsicht bei jeder Gelegenheit eines Aufstandes der eingeborenen Völker bemerkbar. Von einer französischen Eroberung und Beruhigung der Sahara kann bis heute keine Rede sein. Bestenfalls

## Die französische Saharabahn.

Von Dr. Manfred Seil.

Nach einem Jahrzehnt und mehr eifriger Pläne und hochstrebender Entwürfe beginnt Frankreich damit, die Ausführenden eines Bahnbaues vom nördlichen Afrika zur Oberguineaküste, vielleicht weiter zum Kongo ernsthaft in Angriff zu nehmen. Diese Saharabahn, die an sich eine Kulturleistung und technische Tat erster Ordnung sein wird, hat auch außerhalb Frankreichs allgemeines Aufsehen erregt und zu lebhaften Auseinandersetzungen in der öffent-

sind die wichtigsten Karawanen- und Militärstraßen durch die große Wüste durch starke französische Posten gesichert. Ebenso sind die Randgebiete der in gesichertem französischen Besitz befindlichen Kulturgebiete durch Ketten von Militärposten und Besetzungen gesichert. Das Ganze ist ein kostspieliges, verlustreiches und nicht immer von Erfolgen begleitetes System, das nur langsam dem Endziel der völligen Betriebsung des „größeren Frankreich in Afrika“ näherkommt. Die Saharabahn dagegen wird diese Entwicklung ganz wesentlich beschleunigen.

Was in der Wüste im kleinen sich abspielt, kann im Fall großer Ausfälle in entlegenen Teilen des westafrikanischen Reiches oder internationalen Bewältigungen für die Verteidigung des Kolonialreiches entscheidend werden. Die Saharabahn soll der kolonialen Landesverteidigung den vollen Vorteil der inneren Linie sichern, die es ermöglicht, innerhalb weniger Tage oder Wochen starke Truppen nicht nur in jedem beliebigen Teile des Reiches zu versammeln, sondern auch fortlaufend zu verpozionieren und mit Kriegsbedarf zu versehen. Das westafrikanische Reich ist für Frankreichs Weltstellung unentbehrlich geworden. Es ist begrifflich, wenn Frankreich außerordentliche Anstrengungen für die militärische Sicherung dieses kolonialen Schatzes macht, dessen Gefährdung durch die andauernden Unruhen in Marokko und vielen Gegenden der Sahara sowie durch manche internationalen Bewältigungen erwiesen ist.

Ihre Hauptbedeutung soll aber die Saharabahn nach der französischen Auslegung und Propaganda in einer anderen Richtung erweisen. Sie soll die militärische Sicherheit des europäischen Frankreich gewährleisten, indem sie eine bequeme, sichere und schnelle Heranführung der afrikanischen Truppenteile auf den europäischen Kriegsschauplatz ermöglicht. Mit den farbigen Truppen aus Nordafrika kommt das Frankreich der langsam, aber sicher und unaufhaltsam dahinschwindenden Bevölkerung nicht mehr aus, obwohl in Algerien, Tunis und Marokko die Volkskräfte von ungefähr 15 Millionen Eingeborenen zur Verfügung stehen. Es gilt, auch die an Zahl vielleicht annähernd gleich starken Volksmassen der Reichsteile südlich der Sahara den militärischen Zwecken des Mutterlandes verfügbar zu machen.

Im kolonialen Kriegsdienst haben sich die „Senegalschützen“, wie die bekannteste Truppengattung dieser Regimenter aus dem Sudan oder Kongo heißt, seit den Tagen Faidherbes, des genialen Schöpfers der französischen Kolonialmacht südlich der großen Wüste, bewährt. Unter den besonders günstigen Verhältnissen des Weltkrieges, die Frankreich und seinen Verbündeten die Herrschaft auf den Weltmeeren zusprachen, glückte es Frankreich, diese kolonialen Verbände in ausgedehntem Maße auf dem europäischen Schauplatz zu verwenden. Es besteht jedoch die große Gefahr, daß diese Gunst der Lage Frankreich in einem kommenden Kriege nicht besichert sein wird, so daß eine erhebliche militärische Kräfte brachtigen und dem Mutterland in seiner Bedrängnis nicht zur Verfügung stehen würden. Heute ist es nur auf dem Seewege über die Guineahäfen, als deren wichtigste Dakar und St. Louis zu betrachten sind, möglich, die Senegalschützen auf den europäischen Schauplatz zu führen.

Voraussetzung dafür ist die unbedingte Seeherrschaft Frankreichs auf dem offenen Atlantischen Ozean, die bei den weiten Abständen zwischen Mutterland und Kolonie und der langen Dauer des Seetransportes auch von einem unterlegenen Gegner mit Hilfe der neuzeitlichen Seerriegsmittel (Unterseeboot, Luftwaffe, Seemine) leicht bestritten werden kann. Zudem dauert eine Seereise von Dakar, wo sich die Truppen aus dem riesenhaften Hinterlande erst langsam sammeln können, nach Bordeaux oder Marseille ebenso viele Tage, wie sie mit einer Eisenbahn, die ins Herz des Kolonialreiches vordringt, quer durch die Sahara nach Algerien Stunden gebrauchen würden. Von Algier nach den südfranzösischen Häfen ist es eine knappe Tagesreise zur See. Zur Sicherung dieser Seeverbindung selbst gegen einen überlegenen Gegner ist die französische Flotte

ausreichend und in der Lage. Hier offenbart sich der militärische Vorteil der Saharabahn für das europäische Frankreich. Die Sicherstellung der Mitwirkung der zahlreichen Divisionen, dazu auch der Arbeits- und Wirtschaftskräfte des gesamten „größeren Frankreich in Afrika“ für die Verteidigung, aber auch die Ausdehnungspolitik des Mutterlandes.

Für den Fall kriegerischer Absichten gegen Deutschland dürfte der Bau einer Saharabahn für Frankreich von ausschlaggebender Bedeutung sein. Andere durch die französischen Landmacht bedrohte europäische Länder (Italien, Spanien, England) sind im Falle eines französischen Krieges in der Lage, wirksam gegen die Seeverbindungen Frankreichs mit seinem Kolonialreich im westlichen Afrika zu operieren. An eine Unterbindung der französischen Mittelmeerküste und Vereitelung der Truppentransporte aus Nordafrika nach Marseille konnte selbst die deutsche Seemacht von 1914 nicht denken, obwohl ihr einige Kreuzer von doppelter Kampfkraft im Mittelmeer zur Verfügung standen. Die Saharabahn wird diesen nordafrikanischen Kontingenten innerhalb weniger Tage die Senegalregimenter und andere Suban- und Kongokonformationen beigesellen, die im Weltkrieg erst nach Monaten in Europa eingreifen konnten.

Die Saharabahn wird Frankreichs ständige Angst vor der fast doppelt so starken Volkskraft Deutschlands gegenüber der Bevölkerung des europäischen Frankreich beheben und der französischen Wehrmacht im Falle einer vollen Mobilisierung beider Nationen nicht nur das Übergewicht an militärischer Ausrüstung, sondern auch an Zahl bereiten. Ob diese französischen Absichten sich, was die Mobilisation Europas und die Gedankengänge unserer Zeit angeht, rechtfertigen lassen, ist eine andere Frage. Für das militärische wie für das koloniale Frankreich ist jedenfalls die Saharabahn ein außerordentlicher Gewinn.

## Panik und Drill.

Nach Kriegstagebuchaufzeichnungen von Hauptmann a. D. Stollberg.

Eine kleine Feldzugs-erinnerung sei mir vergönnt, hier zu Luz und Frommen zu berichten, zeigt sie doch klar und eindeutig, wie erfolgreich eine Panik mit Drill überwunden wurde, diesem nicht hoch genug einzuschätzenden Ausbildungs- und Erziehungsmittel, das vielfach zu verkümmert ist.

1916 war es, vor Verdun, beim blutigen Ringen um diesen gemaltigen Festungsplatz. Nachdem wir Ende Februar mit unferen (den Brummen\*) in die Nordostfront Breche geschossen hatten, wurden wir Anfang März ins Maas-Tal herumgeholt zur Niederkämpfung der dortigen starken Besetzungen. Beim Forges-Bach sollten wir befehlsgemäß in Stellung gehen, obwohl der die Talente einsehende und damit beherrschende „Lote Mann“, jene so heiß umstrittene Begruppung im Westen, noch in Hand der Franzosen war. Warnenden Vorstellungen meinerseits

\*) Kz. Mar. Kan. Btr. 3 (M.-Gerät).

**Millionenfach bewährt!**  
**Wasserdichte Schuhe**  
durch **Lederöl**

Collonil

ESSLEY & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK 861 BERLIN

wurde höheren Orts nicht stattgegeben. Also rein in die Stellung im schüßenden Morgengrauen und geschont und gebaut bei bedecktem Nebel. Ich war vormittags vorn auf Beobachtung, ging aber bei immer heller werdendem Wetter — nichts Gutes ahnend — zur Batterie zurück, wo ich auch gerade bei plötzlich klar werdender Sicht antomme. Einige feindliche Schiffe in der Lahnmlüde verpuffen nur zu rasch, ehe ich mir ein Bild von ihrer Absicht machen kann — da prallt auch schon ein Geschosshaapel mitten zwischen die arbeitenden Mannschaften, gerade in die ausgehauenen Geschützstände; und ohne Innerlaf folgt nun Schuß auf Schuß wohlgezielt in die Stellung. Verleste schreien auf, Verwundete wälzen sich am Boden, Kommandoworte ertönen und verhallen ungehört in dem Hüllendarm — Ruhe — Flüche — Durcheinander. Zwei schwere Verbe gehen mit dem Beobachtungsmagen durch, rasen mitten in den vom unbarmherzigen Feuer hin- und hergeworfenen Menschenhaufen hinein. Die Panik ist da!

Was tun? Zum Denken ist keine Zeit. Handeln! Ich werfe mich dem durchgehenden Gespinn entgegen und halte es auf — wie, ist mir noch heute ein Rätsel —, und dann reiße ich die Signalpeise an den Mund und mit voller Lungenkraft: Pfiff!!!

Da — die Mannschaft steht, horcht — „Gott sei Dank!“ (mir fällt eine Zentnerlast von Herzen), der schrille Pfiff gelte durch, gelte durch Feuerlärm und Lobwobohu! Der Drill hatte geliegt! Was hundert- und tausendmal in Friedenszeiten auf dem Kaiserhof geübt war: „Alles durcheinander! Marsch! Marsch!“, hier im feindlichen Feuer bestand es glänzend seine Probe. Der gelinde Pfiff tefelte alles an die Stelle und ließ jeden aufmerken: Was nun?

Einige Kommandos, ein paar kurze Anordnungen, und ich hatte meine Mannschaft wieder in der Hand. — Ein Atemholen bei den französischen Artilleristen in ihrem Schmelzfeuer tat das seinige dazu. Krankenträger mühten sich um die Schwerverwundeten, die leichtere Verletzten wurden nach rückwärts hinter deckenden Hang abgehoben, die übrigen räumten in Ruhe, nach vorwärts und seitlich ausweichend, die Stellung, so daß, als der Feuerüberfall von neuem einsetzte, er nur noch Materialschaden anrichtete.

Im Abendmüßern wurde die Batterie dann befehlsgemäß zurückgezogen, da die Stellung ja, solange der „Tote Mann“ nicht unser, unhaltbar war.

## Gaschutz für die Zivilbevölkerung im Luftkampf.

Von Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Während des Weltkrieges hat einer der führenden Männer der deutschen Sozialdemokratie die Ansicht vertreten, daß es nach den Erfahrungen des Sommers 1914 gelte, auf Jahrzehnte gerichtet zu sein, Wehrkraft sei jetzt die Lösung! Dieser sehr verständigen und beherzigenswerten Auffassung hat das deutsche Volk leider nicht folgen können, da ihm das Diktat von Versailles in Wehrmachtsfragen seine Selbständigkeit geraubt hat. Die gepanzerte Faust, die vor dem Kriege als politisches Schlagwort eine Rolle spielte, war unseres Erachtens weniger gefährlich als das Sammeltopfchen des Kapitalismus, das man heute der Menschheit entgegenstreckt. Macht hat noch immer vor Landesgrenzen gewirkt, demüßigt betonte Schwäche reizt mit Sicherheit die Begehrlichkeit.

Daß der Luft- und Gaskampf in künftigen Kriegen eine herrschende Rolle spielen wird, kann nicht bezweifelt werden. Das Gesamtbild des Krieges wird sich demgemäß völlig verändern. Aber die Frage, daß nur Mittämpfer vom Kriege betroffen werden sollen, daß man hingegen die sogenannte feindliche Bevölkerung vor seinen Schrecken bewahren müsse, ist man längst zur Tagesordnung übergegangen. Flieger- und Gasangriffe auf Großstädte und Industrieregionen werden die Regel bilden. Ja, man duldet sogar ganz offen der Auffassung, daß diese indirekten Mittel

die Entscheidung über Sieg oder Niederlage in sich tragen, insofern ihre Anwendung die Widerstandskraft eines Volkes an der Wurzel vernichtet. Demgemäß ist die Wehrkraft der Völker darauf bedacht, Abwehrmaßnahmen gegen den Luft- und Gaskrieg auch in der Weise zu treffen, daß man die Zivilbevölkerung über die drohenden Gefahren aufklärt und Organisationen schafft, die geeignet scheinen, den Wirkungstreis des Uebels zu begrenzen.

Vor uns liegt ein britisches Blatt, das „Journal of the Royal United Service Institution“. Es enthält sehr beachtenswerte Ausführungen zu unserer Frage, die wir nachstehend inhaltlich wiedergeben wollen. Luftangriff und Luftschuß sind nach Ansicht unseres britischen Gewährungsmannes zweifellos die größten Probleme, vor die sich Europa bei Ausbruch eines neuen Krieges gestellt sehen wird. Ihre Bedeutung kann nicht doch genug eingeschätzt werden. Zunächst muß man sich darüber klar werden, welche Stelle der Regierung mit der Bearbeitung des Stoffes zu betrauen ist. In England denkt man an das Ministerium des Innern, weil von ihm die Obliegenheiten der Gemeindevormaltungsbehörden abhängen, denen vielleicht letzten Endes die Durchführung des Luftschusses zu übertragen sei. Andere vertreten wieder die Auffassung, daß auch der Luftschuß dem Luftministerium unterstellt werden müsse, es sei denn, daß man einen besonderen Verteidigungsminister hierfür schaffe. Während des Krieges hat der gesamte Luftkampf, abgesehen von der eigentlichen Schlachtfreit, noch in den Kinderstube gesteckt. Seit den Tagen des Waffenstillstandes sind aber gerade in der Angriffskraft der Luftwaffe riesige Fortschritte gemacht worden. Durch den Umstand, daß sich die Luftwaffe Großstädte und Industriezentren als Angriffsziele suchte, wird, ist der Krieg der Weizel in Wahrheit zu einem Kriege des gesamten Volkes geworden. Dieser Tatsache muß man offen ins Auge schauen. Die Hauptmasse der nichtstämmenden Bevölkerung wird in der Kriegsindustrie beschäftigt sein. Ohne ihre Mitwirkung kann ein Krieg überhaupt nicht mehr geführt werden. Aus diesem Grunde haben die Franzosen nur recht getan, wenn sie durch ein Gesetz die Organisation des ganzen Volkes für den Krieg vorbereiteten. Die Franzosen geben auch erfreulicherweise zu, daß durch ihr Gesetz der Unterschied zwischen kämpferischen und Nichtkämpfern reiflos beseitigt ist. Hieraus folgt, daß die gesamte Bevölkerung eines kriegführenden Staates der vollen Schwere von Luftangriffen ausgesetzt sein wird. Die Industrie und ihre Erzeugnisse sind zu Hauptträgern eines Krieges geworden und müssen es sich daher gefallen lassen, daß man ihre Vernichtung anstrebt. Die Etappenlinien von Heer und Marine beginnen nicht mehr in den Ausladehäfen, sondern am Fabrikort. Damit gerät sowohl der Lohnarbeiter wie der Transportarbeiter in den Banntreis der Kampfbhandlungen, d. h. in den Banntreis der Luftbedrohung.

Um eine möglichst große und ununterbrochene Herstellung von Kriegsmaterial zu sichern, wird man die Bedingungen dafür schaffen müssen, die die Hochdruckarbeit in den Fabriken bei Tag und Nacht begünstigen. Ebenso wird dafür Sorge zu tragen sein, daß die Transporteinrichtungen ohne Pause laufen.

Wie gewaltsam der Eingriff des Luftkampfes sein kann, haben die Zeppelin-Unternehmungen der Jahre 1915 und 1916 bewiesen. Sie haben die Beförderung des Nachschubs zeitweilig völlig aus dem Gleis geworfen, und das zu einer Zeit, wo jeder Schuß Pulver ein dringendes Erfordernis war. Die Folge dieser Erfahrungen bestand in Schaffung eines Systems von Vorkehrungsmaßnahmen, um den Betrieb in den Fabriken und auf der Eisenbahn trotz Luftüberfälle in Gang zu halten. Aber schon die Tatsache zwangsweiser Einschränkung der Beleuchtung, im Aufschub gefährlicher Arbeiten usw. ausdrückt, hatte eine Verminderung der Herstellungsgeschwindigkeit und eine Verlangsamung der Transporte zur Folge.

Die Aufgabe des Luftschutzes muß folgende Ziele im Auge haben:

1. Das gewerbliche Leben eines kriegsführenden Volkes muß nach Möglichkeit gegen Störungen aus der Luft geschützt werden, nicht nur durch tätige Kampfmaßnahmen, sondern durch Beachtung aller Vor- und Ergänzungsmaßnahmen, die etwa nötig werden könnten, um die gute Stimmung und volle Leistungsfähigkeit größerer Arbeitermassen zu erhalten. Diese Maßnahmen passiven Schutzes müssen öffentliche Warnungen vor drohenden Angriffen, die zwangsmäßige Einschränkung oder das Auslösen von Licht bei Nacht, die Lärnung von Fabriken, die Bereitstellung bombensicherer Zufluchtsräume, Vorrichtungen zur Bekämpfung von Feuer und Gas und polizeiliche Maßnahmen zur Zügelung von Paniken umfassen.

2. Die Beförderung der Erzeugnisse der Industrie, namentlich an Kriegsgerät muß, soweit als irgendmöglich gegen Unterbrechung gesichert werden. Besondere Vorkehrungsmaßnahmen sind für die Beförderung von Sprengstoffen anzunehmen.

3. Bei der Verteilung der Rohungsmittel für das Volk ist besonderer Wert auf den Schutz des Beförderungsdienstes zu legen.

Wenn man diese Vorkehrungsmaßnahmen näher anschaut, so ergibt sich, daß sie vorwiegend in Sicherungen gegen die Unterbrechung der guten Stimmung des Volkes bestehen. Diese Aufgabe scheint aber auch besonders wichtig. Gas-kampf und Luftschutz müssen die geistige Verfassung des Volkes studieren, um wirksam zu sein. Der Gas-kampf stellt einen psychologischen Angriff erster Ordnung auf den Gegner dar. Man darf also nicht nur davon reden, daß Industrie und Material heimgeschützt werden sollen, wichtiger ist vielleicht noch die seelische Fernrührung eines Volkes.

Durch den Luftkrieg sind neue Brücken zwischen den sonstigen Operationsmaßnahmen geschlagen worden. Er eröffnet Ausblicke, an die man früher nicht dachte. Noch im Jahre 1914 waren die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in erster Linie die Angriffsziele. Diese Auffassung hat sich von Grund aus geändert. Es kann tatsächlich dazu kommen, daß der Angriff auf Fabriken und Versperrungslager eine größere Bedeutung gewinnt, als eine siegreich durchgeführte Schlacht. Umgekehrt kann ein Fehlschlag in der Luft ausschlaggebend für den Kriegsausgang werden. Einem Doppelangriff auf die Kriegsindustrie und die Volksstimmung wird unter allen Umständen höchste Bedeutung beizumessen sein.

Was soll nun praktisch geschehen, um die Volkbegeisterung vor Luftangriffen zu schützen? Die sicherste Art des Schutzes besteht darin — darüber kann kein Zweifel bestehen —, die feindliche Luftmacht fernzuhalten. Das heißt mit anderen Worten, man muß den Luftkrieg mit aller Macht in das Gebiet des Feindes tragen. Darüber hinaus müssen aber auch noch Mittel ausfindig gemacht werden, Angriffe des Feindes in der Luft wirksam abzumehren. Schließlich kommt es auf Schaffung einer Organisation an, die sich der bodenständigen Abwehr durch Flakgeschütze, der Bedienung der Scheinwerfer und dem weit ausgedehnten Nachrichtennetz anpaßt, um die Fabrikanlagen und die Volksstimmung nach Möglichkeit zu schützen. Die Regelung der gesamten Angelegenheit will unser britischer Gewährsmann im Mobilisierungsalte einem militärischen Hauptquartier unterstellen, das mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet sein müsse. Bei größeren Städten müsse die Organisation im einzelnen den verschiedenen Stadtbezirken übertragen werden, da die örtlichen Verhältnisse naturgemäß ganz verschiedene Bedingungen schaffen. Am einzelnen sei folgendes zu bedenken und zu veranlassen: Rechtzeitige öffentliche Warnungen; rechtzeitiges Löschen alles nur irgend entbehrlichen Lichtes; Sicherung und Aufrechterhaltung des unbedingt notwendigen Transportdienstes; scharfe Kontrolle von Feinsprecher und Telegraph während der Dauer eines Luftangriffes; Bereitstellung bombensicherer Zufluchtsräume und Verteilung der Menschenmassen auf sie; Polizeimaßnahmen, die die Ordnung bei Luftangriffen aufrechterhalten; Bildung besonderer Feuerbrigadengebiete; Unterweisung der Polizei und der Feuerbrigaden darüber, was mit Blindgängern, Flugzeug-

trümmern und gefangenen Fliegern zu geschehen habe; Ausgabe von Berichten über feindliche Geheimtätigkeit; planmäßige Verhütung aufgebrachtener Leute aus dem Publikum; Gefolgeübung und Strafverfolgung wegen Übertretungen von Befehlen und Vorsichtsmaßnahmen für den Gaschutz.

Wir erkennen, daß die Frage reich an Einzelheiten ist. Sie durchzuprüfen, wird ein erhebliches Studium<sup>\*)</sup> bedeuten. Daß aus Anlaß eines neuen Krieges alle die Bedingungen auszurein werden, die vorstehend besprochen worden sind, kann überhaupt nicht bezweifelt werden. Demgemäß darf man mit Recht die Forderung erheben, daß auch in unserem Vaterlande der Frage des Gastampfes und Gaschutzes größte Bedeutung beigelegt werden muß. Die Folgen, die eintreten könnten, wenn wir uns von den Ereignissen völlig überraschen ließen, sind gar nicht abzusehen. Die Tatsache, daß es beim Gas-krieg einen psychologischen Angriff schwerer Art gibt, kann man durch passives Verhalten nicht beseitigen. Wenn das Diktat von Versailles uns auch bis zum äußersten getriebelt hat, die Freiheit hat es uns nicht genommen, uns insofern auf einen künftigen Krieg vorzubereiten, als man das deutsche Volk durch Wort und Tat über die Bedeutung des Gaschutzes als einer rein defensiven Maßnahme aufklärt und entsprechende Organisationen schafft.

## Festungen gegen Panzerwagen.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Der engl. Generalmajor Capper bringt einen Aufsatz über die „Auswirkung der Sceremotorisierung auf ständige Besetzungen“ und gibt darin folgenden Gedanken<sup>\*\*)</sup> Ausdruck: „Festungen im ganzen Lande werden als kampfwagenfeindere Zufluchtsstätten für geschlagene Hauptteile wieder notwendig. Gegen Motordivisionen sind hauptsächlich an Kriegsgerät, Munition und Nahrungsmitteln nur in Festungen sicher. Verteidigungsschema: Ring kleiner Forts, gut eingebettet gegen Luftangriffe, armiert mit vielen MG. und Schnellfeuergeschützen zur Flankierung. Forts durch Verbindungsgräben oder unterirdische Gänge untereinander verbunden. Schutz der Fortszwischenräume durch Drahtverhaue und Kampfwagenhindernis, bestehend aus starken 1,5 m hohen Eisenbrennpfählen, die so dicht beieinander stehen, daß Kampfwagen nicht hindurch können. Dieses Hindernis unter Flankierungsfeuer der Forts.“ Folgen Minenfelder und vorgeschobene Beobachtungspunkte. Es dürfte nun interessant sein, diese Auffassung einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

<sup>\*)</sup> Vgl.: Honsliam, Der Chemische Krieg, 20 RM.; Rumpf, Gaschutz, 6 RM.; Gas über Deutschland, 1 RM. Bertog E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

<sup>\*\*)</sup> In „The Royal Tank Corps Journal“, Mai 1927.

## Beschwerden

Über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Zustellpostankalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.



Ohne auf die bekannte Aufgabe der Festungen überhaupt einzugehen, sei kurz folgendes gesagt: Bisher waren beim Kampf um Festungen zwei Hauptmomente zu beobachten: 1. artillerieähnliche Niederbatterien der Werke und 2. anschließender Infanteriesturm. Aber auch in Zukunft dürfte eine Belagerung nicht wesentlich anders verlaufen. Die durch den Krieg hervorgerufene Umwälzung im Festungsbau und die dem Belagerer zur Verfügung stehenden modernen Hilfsmittel wie Gas, starke Aufschneider und stoßkräftige Panzerwagentruppen, werden lediglich Form und Verlauf, nicht aber den Grundcharakter einer Belagerung beeinflussen können. Der Verfasser empfiehlt, „in ganzen Lande Festungen als kampfwagensicherer Zusatzstützen anzulegen“, und gibt Anweisung zum Ausbau solcher Punkte. Es legt dies voraus, daß der Verfasser der Meinung ist, daß Festungen überhaupt von Panzerwagen angegriffen werden. Um diese wichtige Frage zu klären, ist es erforderlich, einmal die eigentliche Bestimmung der Panzerwagentruppe und die Geschichte ihres Aufstehens zu studieren.

Man kann ruhig sagen, daß das deutsche MG. den Panzerwagen geboren hat. Als nämlich die lockere Gliederung der deutschen Abwehrtruppe von 1917 alle feindlichen Angriffe vereitelte und zeigte, daß keine noch so starke Artilleriewirkung in der Lage war, jedes MG. aus dem Weg zu räumen, daß aber an der verdichteten Feuerkraft dieser Waffe der feindliche Infanterieangriff schwerste Verluste erleiden mußte, erkannte der Angreifer, daß irgendeine Mittel gefunden werden müßten, dieser Waffe ihre Schädlichkeit zu nehmen. Gab es keine offensiv sichere Bekämpfung, mußte defensive Abwehr schützen. Der vorbereitete Stürmer mußte gegen das nicht tot zu friegende MG. gepanzert werden. So baute man den getändelartigen Panzerwagen und ließ ihn gegen die deutschen Feststellungen anlaufen. Es ergibt sich also, daß der Panzerwagen nicht im Festungsstrategie, sondern im Stellungskriege — bei dem die Stellungen stellenweise zwar festungsmäßig ausgebaut waren, aber trotzdem keinen reinen Festungscharakter trugen — erforderlich wurde. Daß man bei der heutigen Entwicklung dieser Waffe und bei den Fortschritten, die die Motorisierung der Armeen macht, den Panzerwagen auch noch andere Aufgaben zumeilen wird, ändert an der Sache nichts. Mit ihnen aber Festungen zu überfallen, daran dachte bis heute noch niemand.

Würde heute z. B. eine motorisierte Armee auf dem Vormarsch auf eine Festung stoßen, würden wohl einzelne leichte Panzerwagen zur Gewaltausführung vorgeschickt werden, das Gros der schweren Kampfwagen aber das Herantommen der motorisierten schweren und schwersten (Belagerungs-) Artillerie abwarten, die dann ihrerseits die artillerieähnliche Niederbatterien aufnehmen würde. Erst nachher wird Infanterie — die ebenfalls auf Kraftwagen herangezogen wird — von Kampfwagen unterstützt, zum Angriff vorgehen. Also ganz nach dem alten Schema. Bei der Verwendung von Panzerwagen bei Angriffen auf Festungen muß aber in erhöhtem Maße die Geländebeschaffenheit im durchwühlten und vielleicht mit Kanälen durchzogenen Festungsgebiet in Betracht gezogen werden. Die Hauptvorposte, die eine motorisierte Armee bei einer Belagerung genießt, liegen weniger in der Stoßkraft der Panzerwagen, sondern vielmehr in der Verwendung der schweren Artillerie, die — dank ihrer bewunderlichen Eigenart — ohne große Betunungsarbeiten rasch jede Stellung beziehen bzw. wechseln kann und infolgedessen dem Artilleriekommandeur der Belagerer mehr Befreiheit läßt wie früher. Die Verwendung von Panzerwagen ist jedoch nur bedingt möglich und eine rein „kampfwagensichere Festung“, wie sie der Verfasser haben will, deshalb auch zweifelhaft.

Zu dem erwähnten Verteidigungsschema wäre folgendes zu sagen: Ring kleiner Forts, unterirdisch miteinander verbunden, reiche Ausstattung mit MG., Schnellfeuergeschützen und Panzerbatterien sind keine Neukünste und können artillerieähnlich ungeschwer niedergelassen werden (Belagerung von Antwerpen als Schulbeispiel). Die Panzerwagen-

hindernisse, bestehend aus 1,5 m hohen Eisenbetonpfeilern wären bei heutiger Woffenwirkung zwecklos. Selbst wenn man diese Hindernisse durchbrechen wollte, würden einige Batteriefestungen genügen, um Breche zu schlagen. Aber wozu bei einer Festung Panzerwagenhindernisse, die leichter zerstört werden können als die Festungsartillerie, wo doch die Panzerwagen in jedem Falle erst beim Infanterieangriff, der aber an und für sich eine Niederbatterung der Festungsartillerie voraussetzt, in Tätigkeit treten werden? Dann lieber überhaupt keine derartigen Hindernisse, denn, würde ein Belagerer entgegen aller Regel und Überlegung, seine Panzerwagentruppen schon zu einem früheren Zeitpunkt bis zu den inneren Werken vordringen, so würden sie dort in wenigen Minuten erledigt werden, vorausgesetzt, daß sie nicht durch vorzeitige Feuereröffnung verhehrt werden. Der Belagerer hätte dann den Vorteil, dem Angreifer große Materialverluste und moralischen Schaden zugefügt zu haben. Das vom Verfasser erwähnte Panzerwagenhindernis würde lediglich den Dienst einer Warntafel versehen.

Das vom Verfasser angestrebte Ziel, kampfwagensicherer Zusatzstützen für geschlagene Heeresreste und Hauptdepots zu schaffen, kann auf bedeutend einfachere Art erreicht werden. Ein Blick auf eine — in meinem letzten Aufsatz erläuterte — Tankkarte würde genügen. Oft können solche Truppenteile schon hinter größeren Flußläufen den gewünschten Schutz finden. Will man aber kleinere Gebiete gegen Kampfwagen schützen, so würden sich z. B. Stromschleifen, größere Flußmündungen oder Zusammenflüsse von Strömen vorzüglich eignen. Die Zugänge wären dann künstlich zu sperren. In der Regel dürften an Stelle kleiner Festungsbereiche größere panzerwagensichere Gebiete treten. Festungsartiger Ausbau wäre nicht einmal erforderlich. Im Truppen- und Depotbestände unterzubringen, würde die Anlage von unterirdischen Räumlichkeiten genügen. Angestrebt müßte lediglich werden: guter Tarnschutz (besonders der Zufahrtswegen), Bomben- und Gasicherheit. Würde ein solcher Platz noch mit einigen Batterien ausgestattet werden, wären alle vom Verfasser gewünschten Vorteile erreicht, und zwar unter unbedingter Gewährleistung vielfachen Panzerwagenschutzes. Da man in Amerika bereits „Amphibien“- (Wasser-Land-) Tanks mit Erfolg ausprobierte, und solche wahrscheinlich auch in Europa bald auftauchen werden, wird es vorzuziehen sein, statt Flußhindernisse solche in Form von Sumpfen oder großen Strömen zu suchen.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Festungsbelagerung auch heute noch der schweren Artillerie zufällt, daß Panzerwagen lediglich Hilfswaffen für die stürmende Infanterie darstellen, die im Festungskriege nie ohne Artillerievorberingung in Tätigkeit treten wird. Panzerwagen als Hauptwaffe sind für einen Festungsturm weder geeignet noch bestimmt, und wohl keine Armee wird ihr kostbares Material durch unbedenklichen Einsatz aufs Spiel setzen.

## Die Waffe gegen Tiefflieger, Tanks und Hochflieger.

In Nr. 11 des „Militär-Wochenblattes“ vom 18. September 1928 wird die Frage nach der Abwehrkräfte gegen Tiefflieger und Tanks tatsächlich erörtert, und der Verfasser fordert zum Schluß eine Waffentankwaffe, welche leicht beweglich, schnell feuerbereit und geeignet ist, bei entsprechender verschiedenartiger Ausrüstung mit Sondermunition die verschiedenen Aufgaben der Flugabwehr, der Tankbekämpfung und eines Infanteriegeschützes zu lösen.“

Im allgemeinen lehrt die Erfahrung in der Waffentechnik, daß eine Waffe, die zu univiersal aufgezogen wird, meistens keine der zugewiesenen Aufgaben mit höchstem Wirkungsgrad löst. Die gesamte Kampfleistung einer Truppe steigert sich aber erheblich, wenn ihr für Sonderaufgaben auch Sonderwaffen zur Verfügung stehen, die dann entscheidende Höchstleistungen sicherstellen.

Diefer Gesichtspunkt sollte bei der Ermägung gezogen werden bei den Lösungsvorschlägen zu den Flugabwehr- und Tankbekämpfungswesen\*).

Als zweckmäßige Waffen werden im einzelnen vorgeschlagen: a) Gegen Tiefflieger und leichte Panzer: 2 cm-Maschinentonne als Truppenwaffe in Massen, bei Fuhrtruppen im Gelände mit Spreitzlatente und Schutzschild, innerhalb jeder Marschkolonne auf leicht gepanzerten Kraftfahrzeugen. Nichtschuß nach der Seite 360°, nach der Höhe 80°. Unabhängige Visierlinie. Leuchtspur-Panzer-Wallgeschoh, Gewicht 150 g, V, 800 m/sec. Brandwirkung gegen Benzinantenn. b) Gegen schwere Panzer: 3 cm-Schnellfeuerkanone mit Leuchtspur-Panzerkopfgeschoh, Gewicht 1500 g, V, 800 m/sec, ohne Aufschlagzylinder. Seitenrichtfeld 360°. Ergänzung: Sprenggranate für besondere Zwecke. Luftsetzung als Tankläger: gasdichte Räder-Kaupenfahrstelle mit höchstmöglicher Geschwindigkeit. Bestückung: vorn und hinten je eine 2 cm-MK, Seitenrichtfeld 180°, Höhenf. 80°. Zwischen beiden, überhöhend, eine 5 cm-MK. c) Gegen Hochflieger: Maschinen-Schnellfeuerkanone 3 cm-Kat., Mehrrohrsystem mit künstlicher Kühlung. Leuchtspur-Panzerkopfgeschoh ohne Aufschlagzylinder, Gewicht 500 g, V, 1200 m/sec. Luftsetzung: Räder-Kaupenplatte leichter Bauart, leicht gepanzert gegen Bombenplitter, freier Geschüßaufbau mit umgebendern Blickfeld. Bestückung: zwei 3 cm-MK, eine 2 cm-MK. Dazu anpassbarer Munitionshänger mit selbsttätigem Munitionsvorlauf und selbsttätigem Abzugorgan. Bemertung zu c): Das Kaliber muß möglichst klein bleiben, lieber 2,5 cm als 3 cm, noch lieber 2 cm als 2,5 cm, wenn die Beobachtungsmöglichkeit der Leucht-Kaupspuren noch ausreicht. Die Wirkung auf das Flugzeug bleibt bei der hohen V. auch bei 2 cm-MK. noch genügend. Möglichst dicke Geschohgarbe, also möglichst kleines Kaliber, erhöht die Treffwahrscheinlichkeit. Bitte Erfolgeausfichten, wenn geogr. Schutz- und Flugrichtung nahe zusammenfallen, also engealfiges Abwehrnetz. Einzelanstellung der Geschohaggregate, Wirkung in der Höhe suchen, nicht in der Horizontalentfernung, jedes Kraftfahrzeug muß eigenen Entfernungsmesser haben — keine Zusammenfassung mehrerer Batterien in der Schießstaffel, da völlig wechlos. d) Zeitzündermunition größeren Kalibers nur als Sperrfeuer zum Schutz bestimmter Objekte, wenn aktive Fliegerabwehr unwirksam war, oder gegen geschlossene Fliegerkassen in großen Höhen. Hier jedoch möglichst einheitliche Feuerleitung mehrerer Batteriegruppen, da Erfolgswahrscheinlichkeit steigt, wenn ein bestimmter Durchflugsraum schlagartig mit Splitter gefüllt wird.

—w—

## Casskraftwagen in der Marschkolonne.

Von Dipl.-Ing. B. Hofweber.

Je mehr die Motorisierung der Heere fortschreitet, um so mehr wird der Wunsch rege, die den Berittenen- und Fuhrtruppen zugeleiteten Casskraftwagen auch in deren Marschkolonne einzugliedern; dies brächte eine Vereinfachung der Anordnungen für den Marsch, und vor allem wären die Fahrzeuge bei Bedarf stets zur Hand. Da vielfach keine volle Marsch besteht über die Gründe technischer Art, die das bei dem heutigen Stand der Entwicklung leider unumgänglich erscheinen lassen, so seien dieselben im folgenden kurz zusammengestellt.

\* Die oben angeführten Probleme sind theoretisch schon im Winter 1914/15 im deutschen Heere einer vorzüglichen Lösung nahegekommen. Die praktische Bewertung verzögerte sich infolge vieler Meinungen leider bis zum Schluss des Krieges. Die Darstellung darüber findet sich in dem neuen ausgezeichneten Werk von D. Schmal: „Panzer und Soldat“ (Haffa-Verlag, Nidda in Hessen, Preis 9 RM.), dessen Studium jedem, der sich mit neuester Kriegstechnik befaßt, sehr zu empfehlen ist. — Ehrf. H.

Nimmt man die Fahrgeschwindigkeit eines Lastkraftwagens mit nur 25 km/Std. an, so müßte, um dieselbe auf 5 km/Std. herabzusetzen, der Motor nur noch mit  $\frac{1}{5}$  seiner Drehzahl laufen; also beispielsweise mit 1200 : 5 = 240 Umdrehungen in der Minute. Bei dieser niederen Drehzahl ist das Drehmoment des Motors sehr gering, das heißt, selbst auf guten Straßen, ein Fahren mit dem direkten Gang nicht möglich ist. Es muß vielmehr auf den 2. oder gar 1. Gang zurückgeschaltet werden, d. h. mit Hilfe des Wechselgetriebes wird zwischen Motor und Kardanwelle eine etwa 3 bzw. 5fache Untersezung eingehaltet, die bewirkt, daß bei gleicher Fahrgeschwindigkeit der Motor 3 bzw. 5 mal so viel Umdrehungen macht als im direkten Gang; z. B. 3 · 240 = 720 bzw. 5 · 240 = 1200 Umdrehungen in der Minute. Bei solchem Betrieb ist die Maschine nur sehr gering belastet; der Wirkungsgrad wird sehr schlecht, und der Brennstoffverbrauch steigt gewaltig. Noch schlimmer ist, daß auch bei Umdrehung viel größer wird; besonders das Getriebe ist nicht für dauernde Beanspruchung entworfen. Die Notwendigkeit der Erneuerung der dem Verschleiß unterliegenden Teile (Zylinder-Kaufbüchsen, Kolben, Lager, Steuerungsorgane, Getriebezahnräder usw.) tritt also schon wesentlich eher ein als normal, wodurch das Fahrzeug längere Zeit seiner Verwendung entzogen wird, ganz abgesehen von den Kosten.

Im Winter müßten ferner besondere Maßnahmen getroffen werden, um eine übermäßige Abkühlung des Kühlwassers zu vermeiden, die eine weitere Erhöhung des Brennstoffverbrauches zur Folge haben würde. Daß ein solches „Dahinfahren“ auf die Dauer für den Fahrer ermüdend wäre, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

Wenn Kraftfahrzeuge mit geringen Abständen in die Marschkolonne eingegliedert würden, so entstünde für die Leute, die gewunden wären, stundenlang hinter denselben herzumarschieren, ernste gesundheitliche Gefahren durch die Abgase; ganz besonders an windstillen Tagen. Die Auspuffgase enthalten nämlich nicht unerhebliche Mengen an Kohlenoxyd CO, und zwar besonders dann, wenn, wie hier der Fall, die Maschine mit geringer Belastung arbeitet. Das Kohlenoxyd ist ein Blutgift, dessen Wirkungen sich summieren, so daß, selbst durch Einatmung geringer Mengen, wenn dieselbe genügend lang fortgesetzt wird, Vergiftung eintritt. Auch Gasmasken des bei uns gebräuchlichen Filtersystems — selbst wenn ihre Anlegung nicht aus anderen Gründen unumgänglich wäre — würden gegen CO feinereile Schutz gewähren. Das Gas ist farb- und geruchlos, so daß die Gefahr nicht rechtzeitig bemerkt werden kann. Dagegen würden die unglückigen Bestandteile der Abgase, ebenso wie der Staub, belästigend auf die Geruchs- und Atmungsorgane einwirken; auch der Lärm dürfte nicht gerade angenehm empfunden werden.

Unere derzeitigen Lastkraftwagen sind leider, besonders in beladenem Zustand und bei feuchter Witterung, an feste Wege gebunden und nicht befähigt, Flußläufe ohne tragfähige Brücken zu überwinden; dadurch würde die Zahl der für den Marsch in Frage kommenden Wege stark eingeschränkt und besonders die Entschlußfreiheit des Führers beeinträchtigt, falls ein plötzliches Abbiegen notwendig werden sollte. In Engen könnten Lastkraftwagen, die eine Panne erlitten haben, zu sehr unerwünschten Marschstörungen Veranlassung geben; in feinem Gefälle würde ein Verloren der Bremsen u. d. d. schwere Unglücksfälle nach sich ziehen.

## Kriegsbriefe gefallener Studenten.

Von General der Infanterie a. D. Reinhardt.

Der Freiburger Professor Witkop hat in Verbindung mit den deutschen Unterrichtsministerien eine Sammlung von Besanftnissen zum Kriegserlebnis von wunderbarer Gewalt und Zartheit geschaffen, ein Denkmal „aere perennans“.

Aus einer überwältigenden Zahl von Briefen gefallener deutscher Studenten ist mit sicherem Takte „nach vor Kriegsgeschehen — gewahrt und geführt, nach seinem anderen Gesichtspunkt“

punkt, als überall die menschlich stärksten und tiefsten Zeugnisse festzuhalten“.

Man kann (sich ein Buch\*) nicht durchlesen wie eine Erzählung oder vornehmen wie ein Lebensbuch. In maßvollen Abschnitten und häufig muß es ergriffen werden. Aber es hält uns doch fest. Auch wenn der Band geschlossen wird, bleibt er noch lange in der Hand des Lesers, der sinnend in die vergangene Kriegszeit zurückkehrt. Unmöglich vermag man ohne tiefe Bewegung vorübergehen an diesen Zeugnissen jugendlicher, fürs Vaterland, fürs deutsche Volk, ja für eine erhoffte und erträumte Läuterung der ganzen Menschheit entflammender Helben. Ergreifend wirken die Briefe gerade durch ihre ungelährte Echtheit, ihre Phrasenlosigkeit, durch die ernste Nähe des Todes, die sie vielfach durchweht, teils sind sie von Schwerwundenen geschrieben.

„Liebe Eltern! Ich liege auf dem Schlachtfelde mit Bauchschuß. Ich glaube, ich muß sterben. Bin froh, noch einige Zeit zu haben, mich auf die himmlische Heimkehr vorzubereiten. Dank Euch, liebe Eltern, Gott befohlen.“

Aber dieser Ernst trägt fast immer die Züge männlicher Entschlossenheit, dem Gelübnis unerfährlicher Pflichterfüllung begehen wir immer von neuem, ebenso dem Stolz, fürs Vaterland zu kämpfen und zu bluten. Selbstverständlich findet in diesen Briefen einer frisch ins Feld kommenden Jugend auch das Grausen des Krieges ein Echo, und manches heimliche Ohr ist so mit solchen Schilderungen erfüllt, daß er sie auch in den Studentenbriefen vor anderem zu vornehmen glaubt, ich meine zu Unrecht. Bei diesen tapferen Jungen überwiegt weitaus die Hoffnung für ein schöneres Los, eine bessere Gestaltung der Zukunft, zu kämpfen, und der Trost, den Gefahren, die ihr Deutschtum bei so vielen Feinden umbränden, die Stirne zu bieten.

„Ich bitte Euch herzlich um das eine, forgt Euch nicht um mich. An uns ist das Lebensgefühl nie so stark gewesen wie jetzt. Und wenn einmal das letzte Opfer gefordert wird, dann laßt alles unmögliche Klagen und Zukunftsrechnen. Der Krieg ist für uns gerade in solchen Augenblicken eine Glaubensprobe.“

Das ist 1917 geschrieben.

Wenn unser ehrwürdiger Reichspräsident in Ostpreußen im Herbst 1927 den Schmähungen der Umwelt entgegenhielt, daß wir mit reinem Herzen getämpft haben, so mag sein Bild eine Weile auf diesen Gefallenen-Briefen ruhen, als auf stimmlichen Zeugen der Wahrheit seiner Worte.

Das Schicksal hat uns schwer getroffen. Aber uns, die wir draußen waren, und führen mußten in Sturm und Drang, konnte es eines nicht rauben, den Stolz auf die produktivsten deutschen Männer, die wir in unsern Reihen wußten.

Beim zweiten Hinausgehen nach schwerer Verwundung 1914 schreibt einer der Braven:

„Bei uns, die den Ernst geschmeckt haben, muß an Stelle der ungelimten ersten Freude, mit dabei zu sein, die tiefgegründete Entschlossenheit treten, solange das Vaterland in Not ist, für es einzutreten mit allem... Betrißelt Euch nicht, daß ich wieder hinausgehe. Mein Platz ist dort, das werdet Ihr einsehen.“

Aber den Männen dieser jungen Helben breitet die schmerzreiche und doch hoffnungsvolle Mutter Deutschland ihre Hände aus. In der Liebe zu ihr sind die Getreuen bis zum Tode einig. Aber welch reiche Mannigfaltigkeit in der Tönung dieses erbebenden Gleichklanges. Gerade in ihrem Reichtum ist diese Briefsammlung einzigartig. Wie deutlich kann man die Schreiber unterscheiden, die jungen Akuten von 1914 von den zu Führern herangereiften Akademikern der späteren Kriegsjahre mit ihrem reisenden Verständnis für das Wesen unseres Ringens. Und dann den Kämpfer im weiten, kalten Osten, den Grabenmann des Westens, den Flieger, den wahren Wanderer zwischen zwei Welten! Sein zeichnet sich auch ein Stüdchen deutscher Stammesart ab. Es ist dankenswert, daß der Herausgeber, der uns nur knappe Daten über die Briefschreiber über-

mittelt, wenigstens Geburtstag und Ort angibt. Aber selbst ohne das wäre der klare, schlichtschlaue Ostdeutsche, der unermüdete Berliner, der innig-deutsche Niederlande, der schwingvolle Bamber, der fest auf eigenen Füßen stehende Schwabe, der ritterliche Hesse, ja fast jeder Stamm in seiner Eigenart zu erkennen in diesen Briefen so vieler tapferer, todgeweihter „Brüder vom deutschen Hause“.

Wahrhaft, ein würdiges Denkmal wurde hier geschaffen, für das Professor Wittop reichen Dank verdient, weil er sich schon im Felde durch seine vortrefflichen Beiträge zur Kriegszeitung unserer 7. Armee, die einst die Rufe der Westfront hielt, Dank verdient hat. Möge sein verdienstvolles Buch viele Herzen bewegen, mögen die verworsten und die werdenden deutschen Männer im Zeugnis dieser Toten fürs Vaterland ein Testament erblicken, das der Vollstreckung harret.

## Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer.

Bei Aufstellung des Reichsheeres wurden zwei neue Mannschafsdienstgrade eingeführt: die Oberjungen und Obergefreiten. Neuerdings kamen noch die Stabsgefreiten hinzu. Die Vorteile, die hierbei gesucht und gefunden wurden, liegen in erster Linie darin, daß durch wirtschaftliche Besserstellung und äußere Hervorhebung die Dienstfreudigkeit der langdienenden Soldaten gehoben werden kann. Daneben ist die geschulte Maßnahme auch von disziplinarem Wert. Durch Abkommandierungen und bürgerlichen Interdikt ist es überall an Unteroffizieren. Sie müssen durch ältere Mannschaften ersetzt werden, deren Stellung im nur vorübergehenden Vorgesetztenverhältnis keineswegs einfach ist. Sie wird aber erleichtert, wenn die Betroffenen einen anderen Dienstgrad einnehmen als die jüngeren Kameraden, auch wenn damit seine ständigen Vorgesetzten-eigenschaften verbunden sind.

Die augenblickliche Beförderungslage der Leutnants und Oberleutnants laßt zu einem Vergleich.

Als im Sommer 1925 die große Oberleutnantsinflation kam, bei der mit Wirkung vom 1. 4. 1925 etwa 600 Leutnants zu Oberleutnants befördert wurden, handelte es sich ebenfalls in erster Linie um eine wirtschaftliche Besserstellung. Die meisten dieser Offiziere hatten ein Dienstalter von 10 bis 12 Jahren und wären bei normalem Beförderungsgang noch lange nicht zum Oberleutnant herangefahren. Abhilfe war unbedingt erforderlich, und sie war bei den bestehenden Verhältnissen nur dadurch möglich, daß die Zahl der Oberleutnantsstellen zu den Leutnantsstellen in das Verhältnis 2 : 1 gebracht wurde.

Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Seit Erscheinen der neuen Beförderungsordnung bringt die Beförderung zum Oberleutnant keine Gehaltsverbesserung\*) mehr. Wenn nun trotzdem auf jede freiwerdende Oberleutnantsstelle ein Leutnant nachgehoben, d. h. die Verhältniszahl 2 : 1 beibehalten wird, so hat das doch seine Bedenken.

Die jüngstbeförderten Oberleutnants haben erst eine Offiziersdienstzeit von 2½ Jahren hinter sich. Bis sie Hauptmann werden können, brauchen sie noch mindestens drei- bis viermal so lange. Die Dienstzeit ist also wohl die kürzeste in ihrer ganzen Laufbahn. Der Zweck dieser Verteilung ist nicht ganz einzusehen und dürfte kaum im Interesse der Herren selbst liegen. Die Spannkraft des jungen Leutnants, der doch noch eine ganze Reihe von Jahren braucht, um sich in die Truppenpraxis einzuarbeiten, bedarf einer Auffrischung durch Beförderung noch nicht. Dagegen wird er eine solche sehr vermischen, wenn die Oberleutnantszeit anfängt, ihm langweilig zu werden und der Hauptmann noch lange auf sich warten läßt. Das sind Gedanken, die von neubeförderten Oberleutnanten dieses Jahrgangs selbst ausgesprochen wurden, denen der Abschied von der

\*) Aber doch wohl eine wirtschaftliche Besserstellung des Oberleutnants gegenüber dem Leutnant durch den höheren Wohnungsgeldzuschuß? Schriftleitung.

\*) 1920, München, bei Georg Müller.

früh-fröhlichen Leutnantszeit gar nicht so leicht wurde. Denn vom Oberleutnant verlangt der Vorgesetzte wie die Öffentlichkeit mehr Reife und Leistung. Manches, was bisher dem unerfahrenen Leutnant nachsichtig verziehen wurde, wird nun schon ernster genommen.

Umgekehrt wird es von den älteren Oberleutnants mit zwölf- bis vierzehnjähriger Offiziersdienstzeit als Ungerechtheit empfunden, mit den jüngeren Kameraden, die sie selbst ausgebildet haben, schon nach so kurzer Frist auf gleiche Stufe gestellt zu werden. Daß man von jüngeren Kameraden von Zeit zu Zeit wieder anerkannt wird, ist unvermeidlich. Auch wird gern anerkannt, daß die längere Zeit vom Diensttritt bis zur Beförderung zum Leutnant angerechnet werden muß. Wenn wir aber in spätestens zwei Jahren erleben werden, daß die jüngsten Oberleutnants mit denen gleichgestellt sind, die diesen Dienstgrad schon innehaben, als sie selbst noch auf der Schulbank saßen, so geht diese Einholung in der übernächsten Stufe doch zu weit.

Man hört heutzutage so viel von älteren Herren sagen, daß unseren jungen Offizieren die Erziehung durch den älteren Kameraden fehle, die oft wirksamer sei, als die der direkten Vorgesetzten. Das ist sicher richtig und bewahrheitet sich dort, wo die bewährte alte Methode aufgegriffen wird. Was es sich dabei zuvörderst um eine Persönlichkeitsfrage handelt, so wird doch die erzieherische Wirkung der älteren Kameraden nicht gerade unterdrückt durch allzu frühe äußere Gleichstellung der jüngeren Kameraden.

Die vorstehenden Ausführungen sollen gewiss den jungen Kameraden ihre neue Würde nicht herabsetzen und mißgönnen. Sie wollen auch keine Kluft in die gemeintame Rangklasse der Leutnants und Oberleutnants reißen. Wenn aber schon der Dienstgrad des Oberleutnants vom Geshw. geher geschaffen ist, so ist es wohl erlaubt, für seine klare Stellung eine Range zu brechen, ohne sich dem Vorwurf der Unamerksamhaftigkeit auszusetzen. 120.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Unterricht.

Im Offiziersunterricht liegt die Hauptaufgabe für die Offiziere während der Ausbildung. In allen anderen Ausbildungszeitungen kann der Offizier zeitweise durch einen älteren Unteroffizier vertreten werden, im Unterricht nie. Hier wird der junge Soldat erzogen und erhält seine Ausbildung und Vorbereitung für seinen Beruf. Unterricht aller Art: am Sandkasten, mit Anschauungsmaterial, kurze Vorträge, Ausfrage seitens der Rekruten, Besprechungen usw.

Der Unterricht beginnt am ersten Tage. Wenn er täglich stattfindet, dann ist es nicht zuviel. Abgehend ist allein die Aufnahmefähigkeit der Rekruten. Die vorgeschriebenen Themen sind bald durch. Die weiteren Themen kann man nicht genau festlegen. Man bespricht: Tagesfragen, politische Ereignisse, fremde Heere, moderne Waffen usw. Anregung erhält man von allen Seiten. Vieles ergibt sich aus den Fragen und Antworten der Rekruten.

Im Unterricht muß der Rekrut zum Reden gebracht werden. Jander Rekrut lernt nur allmählich das Reden. Andere reden in den ersten Stunden und werden dann allmählich schweigsam. Die letzteren werden hierzu oft veranlaßt durch die militärische Form und den militärischen Ton. Man steht zunächst über Haltung, Ausdruck, lautes Sprechen, große Einleitungen usw. hinweg. Scharfe, unbedachte Äußerungen können den jungen Rekruten ängstlich machen. Grundlag ist, daß der Mann seine eigenen Gedanken mühelos zum Ausdruck bringen kann. Dazu muß er erst denken können. Hier liegt die Schwierigkeit. Deutsche Leute bekommen täglich einige besondere Fragen. Sie erzählen, was sie gelesen haben. Weiter bekommen sie aus ihnen bekannten Gebieten keine Vorträge von einigen Minuten. Mit solchen Leuten muß sich der Offizier viel beschäftigen. Oft muß er nach ihrer Ansicht und Meinung fragen.

Rekruten, die dem Unterricht gut folgen, läßt man bei Wiederholungen wegstreten, als Belohnung.

Ein besonders Kapitel des Unterrichts ist die Geländeausbildung. Grundsätzlich wird die ganze Einzelgeländeausbildung im Unterricht durchgesprochen. Es braucht keine Theorie zu sein. Man führt alles praktisch im Unterrichtsraum oder im Gelände vor. Nach jeder Geländeausbildung findet wieder Unterricht statt. Jetzt wird besprochen, die was richtig und falsch war (Fehl-, Sandkasten, Karten).

Zumeilen kommt man im Unterricht wegen allgemeiner Müdigkeit, Ungepantheit, geringer Aufnahmefähigkeit nicht recht vorwärts. Dann bricht man den Unterricht besser ab, legt ihn vielleicht einige Tage aus. Unterricht nach körperlicher Anstrengung bringt nicht viel ein. Am besten eignen sich die Morgenstunden zum Unterricht.

Guten und interessanten Unterricht hören die Leute gern. Das Urteil über den Unterricht liefert der Rekrutenoffizier in den Augen seiner Leute.

Der Unteroffiziersunterricht soll dem Offiziersunterricht ähnlich sein. Leider ist das zumeilen nicht der Fall und entartet in ein Frage- und Antwortspiel. Nur geistig rege Unteroffiziere können guten Unterricht abhalten.

Vor Beginn der Ausbildung nimmt der Rekrutenoffizier seine Unteroffiziere zusammen und gibt noch einmal die im Unterricht durchzunehmenden Themen bekannt. Jeder Unteroffizier erhält ein Thema, über das er in Gegenwart des Rekrutenoffiziers und der übrigen Rekrutenunteroffiziere unterrichtet. Nun bespricht der Rekrutenoffizier die vorgefallenen Fehler und Ungenauigkeiten. Unteroffiziere, die schlecht unterrichten, nehmen am täglichen Offiziersunterricht teil, um sich an die richtige Art des Unterrichts zu gewöhnen. Trotzdem erlernen viele Unteroffiziere erst allmählich guten Unterricht zu erteilen.

Gute Unterrichter können auch über andere Themen unterrichten. Der Wunsch muß vom Unteroffizier ausgehen. Er schlägt ein Thema vor und der Offizier entscheidet.

Man kann nicht gleichmäßig die Themen auf Stunden und Abteilungen verteilen. Grundlag ist, daß jeder Unteroffizier für sich unterrichtet, je nach der Aufnahmefähigkeit der Rekruten und seiner Unterrichtsmethode. Als Kontrolle bekommt jede Rekrutenabteilung ein kleines Heftchen, in das der Unterricht eingetragen wird in folgender Reihenfolge: Datum, Unterrichtsgegenstand (in Vertretung der Gefreite), Thema, Namen der fehlenden Rekruten. Gute Unteroffiziere oder geistig gut veranlagte Rekrutenabteilungen werden schneller mit ihren Themen fertig sind als schlechtere. Durch dieses Kontrollheft überläßt man dem Unteroffizier eine gewisse Verantwortung, denn er muß entscheiden, wann ein Thema genügend durchgesprochen ist. Jeder Unteroffizier ist beizutreten, nicht der letzte zu sein. Er bereitet sich auf seinen Unterricht vor und muß seine Unterrichtszeit aus. Ist ein Thema im Heft abgeschlossen, so prüft der Offizier, ob der Stoff von allen Leuten beherrscht wird. Alle Wiederholungen und freigelegten Themen werden gleichfalls eingetragen.

Am Ende jedes Monats werden die Hefte in Gegenwart aller Unteroffiziere durchgesprochen. Die Eintragungen übernimmt der Gefreite jeder Abteilung. Bei einem Wechsel des Lehrpersonals ist hierdurch das neue Personal sofort ins Bild gesetzt über den durchgesprochenen Stoff.

Unterricht findet sitzend statt in guter Haltung, aber nicht erzgeriemäßig. Uebmäßig strammes, lautes Aufstehen und Hinsetzen fördert den Unterricht. 138.

### Taktische Aufgabe 1 c.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1: 100 000)

Der Angriff des verk. J. R. 6 hatte befehlsgemäß (vgl. Lösung der Aufgabe 1 b) um 6.00 Uhr begonnen. Der zunächst schwache feindliche Widerstand verließ sich ständig, besonders auf dem linken Flügel des Regiments. Die vorderen Bellen der Infanterie litten unter starkem feindlichen MG.-Feuer aus der Front und aus Richtung Bf. Gr.-Behnij; feindliche Artillerie feuerte aus Richtung Schwane-





possible de constituer en permanence qu'une partie du matériel; ce sera un armement de secours, destiné à un premier échelon de forces dont l'importance variera avec les desseins de la politique, la position géographique, les capacités financières de chaque Etat. L'armement du gros de la nation sera créé seulement au moment du besoin. 78.

## Personal-Veränderungen

### See.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 11. 1928:** zum Genf.: Gemmel. \*o. Stülpmagel, Inf.-Führer V; zu Gen.-Majoren: die Obersten \*o. Schendensoff, Adv. d. J. R. 8. \*Schimmel, Adv. d. J. R. 21; zu Oberleuten: die Oberstl. \*Schürmann, Adv. Min., \*o. Trotha, J. R. 12, \*o. Alten, Adv. von Hannover, \*Führ. Grote, \*Geim, St. d. Gr. Xdos. 1, \*o. Voffen, Adv. d. R. R. 13, \*Führ. v. Seidlich u. Goblau, St. d. Art.-Führers III, \*Schulker, St. d. Gr. Xdos. 1, \*Schmolke, Adv. von Rüttrin, \*Büdemann, Adv. Min., \*o. Schidfus u. Neubürger, Lehrgangsleiter an der Inf.-Schule; zu Oberleuten: die Majore \*o. Dondarja, U. R. 3, \*Troendner, Adv. d. J. A. 4, \*Gonzen, A. R. 6, \*o. Walther, R. R. 5, \*o. der Schulenburg, R. R. 8, \*o. Riebelshüh, Adv. Min., \*Sachs, Adv. d. R. A. 1, \*Fahmert, Adv. d. R. A. 4, \*Kint, Adv. von Glogau, \*Kirchheim, Adv. d. R. A. 7, \*Bata, Adv. d. R. B. 7, \*Kirchheim, J. R. 7, \*Lüde, J. R. 11; zu Majoren: die Offite u. Rittm. \*o. Wager, J. R. 10, \*Renner, St. d. 3. Div., \*Wenzel, S. M. 5, \*Schüler, J. R. 5, \*Griespenferl, U. R. 4, \*Bethe, St. d. Gr. Xdos. 1, \*Cranz, Adv. von Brestlau; \*Schimpf, St. d. Gr. Xdos. 1, \*Schebe, R. R. 18, \*Schoad, R. R. 15, \*Rißl, Inf.-Schule, \*Thomas, Adv. Min., \*Riedensühr, \*o. Jument, St. d. 3. Div.; zu Spfiten: die Oblte. \*Jost, J. R. 14, \*o. Horn, Adv. Min., \*Förste, St. d. 5. Div., \*Wolf, J. R. 7, \*Gallwitz, U. R. 3, \*Fietenbrodt, Adv. Min., \*Illmer, J. R. 14, \*Schulze, J. R. 19, \*Arndt, J. R. 8, \*Gimler, Adv. von Rüttrin, \*Glein, J. R. 13, \*Kraigh, J. R. 18, \*Reim, J. R. 4, \*Berhof, J. R. 10, \*Meyerhöfer, J. R. 20, \*Bürdy, J. R. 21; zu Rittmeisteren: die Oblte. \*Kohler, R. R. 9, \*Gerstner, J. A. 7, \*Breuß, R. R. 2, \*Müller, R. R. 10, \*Fischke, R. R. 2; zu Oblten: die Lie. \*Heise, J. R. 12, \*Müller, U. R. 7, \*Daude, U. R. 4, \*o. Büning, R. R. 18, \*Seigl, U. R. 7, \*Jertens, R. R. 14, \*Spruner u. Wertz, J. R. 19, \*Heberlein, J. R. 21, \*de Bouché, U. R. 7, \*Bujard, R. B. 7, \*o. Heidebrecht, \*o. Nordenstjöld, R. R. 9, \*Köhn, U. R. 2, \*Petersmann, J. R. 15, \*Geister, S. A. 1, \*Hjmburg, J. R. 2, \*Weigel, J. R. 14, \*Herrmann, R. R. 6, \*Rener, J. R. 12, \*Jahn, U. R. 1, \*o. Detten, R. R. 3, \*Rücher, J. R. 2, \*Claus, R. B. 4, \*Schmidttonz, J. R. 21, \*Schroeder, J. R. 8, \*Behold, J. R. 4, \*Fleisch, J. R. 10, \*o. Lachemair, J. R. 20, \*Neumann, U. R. 6, \*Lindemann, R. R. 17, \*Röhr, U. R. 3, \*Führ. v. Hammerstein-Gesmod, J. R. 17, \*Herichel, R. B. 2, \*Illmann, J. R. 10, \*Joeller, R. R. 15, \*Eretz, R. B. 1, \*Görgmaier, R. R. 7, \*Schmidtle, J. R. 1, \*Krüger, J. R. 15,

\*o. Borries, \*Wölfer, J. R. 6; zu Leuten: die Ob.-Führer. \*Ulrich, J. R. 9, \*Bettler, J. R. 21, \*de Dondarja, U. R. 6, \*Kessler, J. R. 2, \*Schmidt, U. R. 5, \*o. Winterfeld, U. R. 4, \*Meyer, J. R. 6, \*Bolland, R. B. 6, \*o. Radomski, R. R. 18, \*Hoffmann, J. R. 21, \*Sennig, U. R. 3, \*o. Bülow, J. R. 5, \*Lindemann, U. R. 6, \*Langtau, R. B. 3, \*Sternerder, J. R. 21, \*Führ. v. Schrötter, U. R. 3, \*Wunthel, R. B. 7; zu Leuten (W.): die Feuerwerker \*Heinrich, U. R. 5, unt. gleichz. Berl. in d. U. R. 2, \*Krieger, Insp. d. Artl., unt. gleichz. Berl. in d. U. R. 6; zum Gen.-Veterinär: Gen.-Ob.-Veterinär Prof. Dr. Vilhus, Din.-Veterinär d. 1. Kav. Div.; zu Gen.-Ob.-Veterinären: die Ob.-St.-Veterinäre \*Dr. Wiedemann, R. R. 8, \*Dr. Fiedler, J. R. 12; zu Ob.-St.-Veterinären: die St.-Veterinäre \*Dr. Kröger, J. A. 6, \*Dr. Biehl, J. R. 1, \*Dr. Bruder, U. R. 4, \*Dr. Rißke, Heeres-Vet.-Unterfuch.-Amt; zu St.-Veterinären: die Ob.-Veterinäre \*Dr. Jerrath, St. d. 3. Div., \*Dr. Schilling, St. d. 4. Div., \*Dr. Beseniger, Heeres-Vet.-Unterfuch.-Amt, \*Dr. Gomotta, U. R. 6; zu Ob.-Veterinären: die Veterinäre \*Flochs, U. R. 1, \*Treuberger, R. R. 1, \*Berner, U. R. 13.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 11. 1928 befördert:** zu Kapitänen a. E.: die Freg.-Kapitäne \*Weißner (Albrecht), Adv. des Krz., \*Zanagone, \*Feige, Adv. des Linienfch. \*Hefen; zu Freg.-Kapitänen: die Korv.-Kapitäne \*Wollante vom Adv. Min., \*o. Arnaud de la Perrière (Lothar), Adv. des Krz., \*Emden, \*Starke (Wilhelm Friedrich) vom Adv. Min., \*Balkerbundgruppe Marine, \*Bippner, Direktor des Ausrüstungs- u. Torpedoforsors der Mar.-Berst Wilhelmsh.; zu Korv.-Kapitänen: die Kapit. \*Janke, Artl. Offiz. des Krz., \*Nympe\*, \*Jörste (Erich), zur Verf. des Chefs der Mar. Etat. der Offize, \*Dönitz, Chef der 4. Torpedoboots-halbflotte; zu Kapitänen: die Oblte. J. S.: \*Strider, Komp.-Führer bei der II. Abt. der Schiffstammdiv. der Dfisse, \*Steinbach vom Stabe des Linienfch., \*Schlesien\*, \*Brentlage, Komp.-Führer bei der V. Mar. Artl. Abt., \*Brindmeier, Adv. in der 1. Minenjuchalbflotte; zum Apt. J. S. des Mar.-Ing.-Wesens: der Freg. Spt. d. Mar.-Ing.-Wesens \*Schulz (Richard), Insp. Ing. bei der Insp. d. Bildungs- der Marine; zu Freg.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens: die Korv.-Kapitäne des Mar.-Ing.-Wesens \*Geiger, Adv. zur Dienstleist. im Adv. Min., \*Peters (Hans) vom Adv. Min.; zu Korv.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens: die Kapit. des Mar.-Ing.-Wesens \*Weber, Flottillenführer der II. Torpedobootsflotte, \*Schumacher, Adv. J. Mar.-Berst Wilhelmsh., \*Baubeckung Krz., \*Königsberg\*, \*Chäter (Karl), Leit. Ing. des Krz., \*Berlin; zu Apt.-Leutnanten des Mar.-Ing.-Wesens: die Oblte. des Mar.-Ing.-Wesens \*Weber, Leit. der Fahrbereitschaft bei der Adv. Wilhelmshaven, zugl. Kraftfahrtsf. bei der II. Mar. Artl. Abt., \*Peters (Wag), vom Stabe des Linienfch., \*Elsch\*, \*Rüller (Ernst), Kraftfahrtsf. bei der III. Mar. Artl. Abt., \*Theurer vom Stabe des Linienfch., \*Hefen; zum Mar.-Gen.-Ob.-Arzt: der Mar.-Ob.-St.-Arzt \*Dr. Ballerstedt vom San.-Amt der Mar. Etat. der Dfisse; zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt \*Dr. Riefe, Ob.-Arzt d. IV. Mar. Artl. Abt., zugl. Cheforgt d. Mar. Laz. Cuxhaven und Standortarzt dafelbst; zu Mar.-St.-Ärztin: die Mar.-Ob.-Wifff.-Ärztin \*Just vom Mar. Laz. Kiel-Wit., \*Dr. Grunke von der IV. Mar. Artl. Abt., zugl. Mar. Laz. Cuxhaven; zu Mar.-Ob.-Wifff.-Ärztin: die Mar.-Wifff.-Ärztin \*Dr. Nobel vom Stabe des Krz., \*Emden\*, \*Knaebel von der II. Mar. Artl. Abt., zugl. Mar. Laz. Wilhelmshaven.

## Möbeltransport - Wohnungstausch

**PAUL SCHUR, BERLIN W**

Kurfürstenstraße 147 Telefon: Lützow 6047-6049  
Kurfürstendamm 233 Telefon: Bismarck 1616/17

## Berliner Pakettfahrt - Burtz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 17  
Fernsprecher: Bismarck 864/865

Möbeltransport \ Wohnungstausch

**Gustav Knauer** BERLIN W62  
Wichmannstraße 8  
Fernsp.: 65 Barbarossa 0012  
**BRESLAU**  
Fernsp.: Ring 193-195  
**Umzüge**  
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

## Heere und Flotten

**England. Kreuzer „Australia“** hat eben eine Reford-fahrt zwischen Wellington (Neuseeland) und Brisbane abgeschlossen, indem er die 1400 Meilen in 65 Stunden zurücklegte. Streckenweise fuhr er mit mehr als 34 km Geschwindigkeit. Der Kreuzer ist im März 1927 vom Stapel gelassen, verdrängt 10 000 t, ist 630 Fuß lang und führt acht 8-Zoll-Geschütze. (Daily Mail.) 121.

**Litauen.** Die fortgesetzten Grenzfälle an der polnisch-litauischen Grenze lassen einige Angaben über die Stärke der lit. Armee interessant erscheinen. Nach Pressemeldungen besteht sie aus 3 Div. und hat eine Friedensstärke von 1300 Offizern und 20 000 Uffzern und Mann. An Ausrüstung sind 52 leichte und 12 schw. Geschütze, 600 leichte und 350 schw. MG., 44 Flugz. und 32 Tants vorhanden. Die Stäbe der Div. befinden sich in Kovno, Ponewesch und Mariampol. Die Kriegsstärke wird auf 100 000 Mann geschätzt, wozu noch die lit. Schützenverbände kommen würden. 51.

**Rumänien.** Unter den Staaten der kleinen Entente hat Rumänien nicht nur zahlenmäßig, sondern auch im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl das stärkste Friedensheer. Seine Leitung ist, wie die „Chronique d'armée“ ausführt, dem obersten Rat für nationale Beteilung anvertraut, dessen Führung der König selbst bzw. der Regenschahsrat innehat. Stellvertreter ist der Ministerpräsident, Mitglieder des Rats sind: der Kriegs-, der Außen-, der Verkehrs- u. Arbeitsminister. Das Land zerfällt in 8 Mil.-Bezirke, in deren Hauptorten 7 komm. Generale und ein Gebirgsjägerkorps-Kbr. untergebracht sind. Die K. K. gliedern sich in je 3, zu j. u. 2 Inf. Div., das Gebirgsjägerkorps in 2 Gebirgsjägerdiv. Die Inf. Div. bestehen aus je 3 Inf. Regt. und einer Art. Abt. mit je einer Selbst- und einer Feldhaub. Btr. Die 58 Inf. Regt. haben je 2 bis 3 Balle, die 10 Jäg. Regt. je 4, die Gebirgsjägerformationen zusammen 12 Balle. Zu j. u. zählen die Fußstruppen rund 200 Balle. Die Friedensstärke des rumän. Heeres beziffert sich auf 323 000 Mann, d. h. 1,86 nS. der Einwohnerzahl. Außer der von Inf. Div. zugeteilten Art. verfügt die rumän. Armee noch über 7 schw. Art. Abt., je ein Gebirgs- und Gebirgs- u. Jagd.-Regt. Die Reitertruppe gliedert sich in 3 Kav. Div., 1 Garde-Kav. Regt. und 1 selbständige Kav. Brig. Im ganzen bestehen 21 Kav. Regt. zu je 6 Ets., deren jede 150 Säbel zählt. Das Lantrgt. hat in jedem Korpsbezirk eine Abt. gepanzerter Kampfwaagen aufgestellt, die unmittelbar dem Gen. Kdo. unterstehen. Rumänien verfügt im ganzen über etwa 100 Tants. An techn. Truppen sind 3 Eisenbahnregt., 5 Geniebat., je 8 Min.- und Saperbatte., wie je K. K. eine leichte und eine schw. Kriegsbrückenabt. vorhanden. — Die Luftstreitkräfte Rumäniens umfassen 5 Erdungs- und Luftf.-Div., je 1 Tag- und Nachtbomben-Regt., 3 Marine-Div., 1 aerostatisches Geschwader und 1 Luftschiffabtlg. Regt. Die Anzahl der Kriegesflugz., einschl. der Wasserflugz., beträgt 250. Man plant in Rumänien die Errichtung einer Flugz.-Fabrik mit franz. Unterstützung und hat sich verpflichtet, innerhalb von 10 Jahren Flugmaschinen dieser Fabrik im Werte von 4 Milliarden Lei zu übernehmen. — Im Kriegsfalle kann die Stärke des rumän. Heeres auf 1,6 Millionen erhöht werden. — Während Rumänien über eine Friedensstärke von 148 000 Mann verfügt, haben von den Nachbarstaaten die Tschechoslowakei 100 000—140 000, Jugoslawien rund 124 000, Ungarn und Österreich dagegen nur 35 000 bzw. 30 000 Mann unter Waffen. 51.

**Rußland. Das Flugwesen in Rußland.** Das milit. und zivile Flugwesen\*) unterleitet dem Kommandanten der Luftstreitkräfte, der gleichzeitig Präsident des Rates für Zivilflugwesen und Mitglied des revolut. Kriegerates ist, dem er unmittelbar untersteht. Er hat drei Sphären: für Armee, Flotte und ziviles Flugwesen und Politik. In Rußl. wird

das Flugwesen nicht als Waffengattung, sondern neben Armee und Flotte als besonderer Bestandteil der bewaffneten Macht behandelt. — In jedem der 9 Militärbezirke ist dem Militärbezirkskommandanten ein Kommandant des Flugwesens unterstellt. 3 Flugz. bilden eine Patrouille, 4 Patr. Aufklärungsflieger oder 3 Patr. mit Bombenwerfern eine Abtlg. (9 bzw. 12 Flugz.). 4—5 Abtlgn. zu je 48 Flugz.) bilden eine Div. Nach den Angaben des franz. Gen. Rieffel gibt es j. Zt. 10 Div. und 2 selbständ. Abtlgn. an Aufklärungsfliegern, 3 Div. und 2 selbständige Abtlgn. an Kampffliegern, 2 Div. Bombenwerfer. — 1 Schuldiv. und 17 Abtlgn., wahrsehl. Korpsfliegerabtlgn., für Beobachtungsdienst. — Im ganzen gibt es 60—70 Aufklärungs- und Beobachtungsfliegerabtlgn., 12—14 Kampffliegerabtlgn., 6 Bombenwerferabtlgn., 3—4 Schulabtlgn., zusammen: 80—95 Abtlgn. mit 900—1000 Flugz. Es scheint, daß Gen. Rieffel um ungefähr 30 nS. übertriebt. Die Angaben Stabischenstps in der „Deutschen Luftwacht“ verdienen mehr Vertrauen. — Außerdem hat Rußl. 12 Festballonabtlgn. für Art.-Beobacht. und 1 Luftschiff für Schulzwecke.

Im Balt. Meere sind 6—8, im Schwarzen Meere 3 Marine-Fliegerabtlgn. mit j. u. 100 Flugbooten. — Für das zivile Flugwesen gibt es neben dem Kommandanten der Luftstreitkräfte noch einen besonderen Inspektor. — Es gibt zwei große Gesellschaften für Flugwesen: die Dtsch. Luft Hansa u. die semjetrust. Gesellschaft Dobrotet. — Die Länge der Verkehrsnetze mit regelm. Flugverkehr in Sowjetrußl. beträgt 6000 km: 1. Königsberg—Kowno—Smolensk—Moskau (Rußland—Europa), 2. Moskau—Charkow—Kostom—Batum—Tiflis, 3. Moskau—Nischnij Nowgorod—Kasau, 4. Charkow—Wolnowa—Dnjesa, 5. Poltawa—Kiew, 6. Jempatoria—Sebastopol—Jalta, 7. Tiflis—Baku, 8. Bucharu—Chiva, 9. Bucharu—Taschkent, 10. Bucharu—Dschambur, 11. Taschkent—Anlie—Alta, 12. Tiflis—Kutais. — Auffallend ist die Isolierung von Petersburg und das Fehlen von Verbindungen der Krzymer und Turkestaner Linien mit dem Hauptnetz. Man Bucharu und Kasau soll eine Linie eingerichtet werden. Zwischen Taschkent und Bucharu—Pergien (Luft Hansa) und Moskau—Wladimirof (Dobrotet). — Die Botschewisten werden mit riesigen Summen für Flugwesen und chem. Krieg. Erfolg ist nicht nachweisbar, doch zählt die Gesellschaft Aotodim angebl. 3 Millionen Mitglieder. — Es besteht eine hohe Schule für Flugwesen, 5 Pilotenschulen, 1 Schule für Beobacht., 1 Schule für Luftkamp. und Bombenwerfen, 1 Festballonschule, 5 Technikerschulen für Hilfspersonal, j. u. 15 Schulen. — Der Flug-Bau ist in den Händen eines Truffs, der der Hauptverwaltung der Kriegsinindustrie untersteht. Im ganzen gibt es 14 Fabriken: 7 für Flugz.-Bau, 5 für Motorenbau, 1 für Propeller und 1 für Lackfabr. Der Flugz.-Bau geschieht meist aus Duraluminium und unter Aufsicht dtsch. Ingenieure (?). 7.

**Türkei.** In der Türkei scheint man jetzt auch den Vorarbeiten für die wirtschaftliche Mobilisierung reges Interesse. In Ausführung des neuen Gesetzes über den Militärdienst hat das Innenministerium an alle Regierungsbezirke (Wilajets) folgendes Telegramm gerichtet: „Gemäß § 64 des neuen Gesetzes über den Militärdienst in Friedenszeiten muß die Regierung dem Ministerium für nationale Verteidigung eine Liste zusammen lassen, enthaltend die Namen der Geschäftsführer, Beamten, händigen Arbeiter und Werkmeister, die in den staatlichen und privaten Krankenhäusern, für den roten Halbmond, in den Minen und Steinbrüchen, bei der Handelsmarine, bei den Transportgesellschaften oder in staatlichen oder privaten Fabriken und Betrieben arbeiten, welche die Armee mit Lebensmitteln, Kleidung und Ausrüstung, Waffen und Munition versorgen und deren Schließung einen Einfluß auf das öffentliche Leben haben würde. Die Listen müssen das Datum des Dienstantrittes der Betroffenen enthalten. Nach diesem Prinzip gibt die Geschäftsführer und Arbeiter zu bestimmen, die vorläufig vom Militärdienst zu befreien sind.“ (Türk. Post.) 51.

\*) Nach einer Studie Kernowstys in Nr. 156 des „Russ. W. Wjestnik“.

Beforderungen können nur nach Einleitung eines Beförderungsfalles „an die Schicksalung“ erfolgen.

## Bücherchau

Berücksichtigung zur Beförderung oder Beförderung gleichzeitiger Bücher kann nicht übernommen werden.

**Dienstkenntnis, Leitfaden für den Unterricht an der Marineschule.** Bearbeitet von der Marineschule Würmit. 195 S. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 4 RM. — Der Leitfaden ist in erster Linie dafür bestimmt, dem angehenden Seemann zum Selbststudium zu dienen. Er soll vertiefen helfen, was der Unterricht an Wissen über Dienstkenntnis gebracht hat. Darüber hinaus kann er aber auch solchen Kreisen von Nutzen sein, die sich im Zuge über alterhand Fragen aus dem Wissensgebiet der Marine von heute unterrichten wollen. Genannt seien nur: das Militärstrafrecht, das Disziplinarrecht, das Völkerrecht, das Marinestrafwesen und die Verwaltung der Marine. (a.B.-S.).

**Die wichtigsten Kriegs- und Feldzüge der Weltgeschichte.** Verfasst von Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen, Wien 1, Stubenring 12. 166 S., Gr. 4°. 2. Aufl. 1928. Ladenpreis: 12 Schilling (7 RM.). — Das bereits in 1. Auflage im „Militär-Wochenblatt“ besprochene Werk stellt sich die Mission aufgabe einer Darstellung der wichtigsten Kriegs- und Feldzüge der Weltgeschichte. Es versucht diesen gewaltigen Stoff durch knappe augensällige Skizzen zu lösen, denen kurze Erweiterungen beigegeben sind. Zweifelslos bildet das Werk eine gute Unterlage, sich schnell über beliebige kriegerische Unternehmungen zu unterrichten und einen kurzen Überblick über sie zu gewinnen. Das Werk eignet sich daher gut als Grundlage für den Geschichtsunterricht oder das Selbststudium. Wer dann tiefer in bestimmte kriegerische Begebenheiten eindringen will, wird zur Ergänzung zu eingehenden Sonderwerten greifen müssen. Das Werk stellt eine achtunggebende Leistung dar und legt Zeugnis davon ab, in wie eingehender Weise man sich in Österreich mit diesen Stoffen beschäftigt. 20.

**Staatsbürgerkunde.** Ein überflüssiges Lehr- und Lernbuch für die Fachschulen des Heeres, der Marine und Polizei sowie für Beamte, Studenten und Schüler. Von Prof. Dr. Erich Ringhaus, 6., verbesserte Auflage. Ausgabe B mit einem Anhang: Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1928. — Preis: geb. 2,70 RM., geb. 3,20 RM. — Die 6. Auflage des schon wiederholt in unserem Blatt gewürdigten Buches trägt den Titel „Staatsbürgerkunde“. Ausgabe A erscheint ohne Volkswirtschaftslehre, Ausgabe B mit dem oben erwähnten Anhang. Das Buch ist mit jeder neuen Ausgabe vollkommener geworden. Verfasser bittet, ihm etwaige Wünsche mitzutheilen, um das Buch immer mehr den neuen Bedürfnissen und Wandlungen anpassen zu können. 11.

**Das Militärverordnungsrecht.** Sammlung der die Verordnungen der ehemaligen Wehrmachtangehörigen und ihrer Hinterbliebenen betreffenden Reichsgesetze und Verordnungen. Teilsausgabe mit Anmerkungen und Sachverzeichnis von Friedrich Konrad, Ob.-Reg.-Rat beim Hauptverordnungsamt München. XVI, 531 Seiten. Kl.-8°. München 1928. G. J. Best. Preis: Leinenband 8 RM. — Die Verordnungen der ehem. Heeresangehörigen und ihrer Hinterbliebenen wie der in ähnlicher Weise zu betreuenden Personenteile ist von höchster sozialpolitischer Bedeutung. Der hierangehörige Rechtsstoff ist weit zerstreut und nur mühsam zugänglich. Ob.-Reg.-Rat Dr. Konrad hat eine solche Zusammenstellung geschaffen. Mit Rücksicht auf die Unentbehrlichkeit dieser Sammlung ist mit dem Erscheinen nicht länger auf die in Aussicht stehenden neuen Ausführungsbestimmungen zum Reichsverordnungsrecht, Altrentengesetz und Kriegspersonalengesetz gewartet worden. Diese sollen aber unmittelbar nach Veröffentlichung des amtlichen Textes in einem eigenen Bändchen folgen. Die konradische Sammlung ist planmäßig angeordnet und bringt eine klare Heraushebung des geltenden Rechts wie zahlreiche Bemerkungen und Verweisungen. Herdorzubehben ist auch der billige Preis der Sammlung, die wegen ihrer Reichhaltig-

keit allen irgendwie beteiligten Behörden und Privaten bald unentbehrlich sein wird. 20.

**Wirtschaftslehre.** Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftslehre. II. Bd. 6. Heft. Grundzüge der Finanzwissenschaft von Dr. R. Bräuer, Prof. an der Universität Breslau. — Der öffentliche Kredit. Reichsteuerlosgang von Dr. R. Böhmer, Privatdozent an der Universität Breslau. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin 1928. Preis: Part. 8 RM. — Mit dem vorliegenden Heft kommt das große Handbuch zum Abschluss. Namhafte Wissenschaftler waren an der Bearbeitung beteiligt; es dürfte dazu geeignet sein, den Leser zu tieferem Eindringen in die verwinkelten Zusammenhänge wirtschaftlicher Erscheinungen anzuregen. Die „Finanzwissenschaft“ gibt ein scharf umrissenes Bild der gegenwärtig wichtigsten Probleme; der Schwerpunkt liegt auf der Steuerlehre, vor allem der Einkommensteuer-Erhebung. „Der öffentliche Kredit“ gibt eine geschichtliche Entwicklung und planmäßige Betrachtung des Staatsschuldenwesens (Anteralliierte Verpfändung, Reparationen). Im „Reichsteuerlosgang“ wird dieses geschichtlich und staatsrechtlich behandelt und zu einer allgemeinen Steuerlehre im Abschnitt Finanzwissenschaft entwickelt (Reichs-einkommensteuer, Reichsvermögens- und Erbschaftsteuer, Verkehrssteuern und Steuern auf Güter und Leistungen). Das Buch ist für den im Strome des täglichen Lebens Stehenden warm zu empfehlen. 11.

**Das Schusswaffengefetz.** Gesetz über Schusswaffen und Munition vom 12. 4. 1928 (RGBl. S. 143) nebst Ausführungsverordnung vom 13. 7. 1928 (RGBl. I S. 198) und den Preuß. Ausführungsbestimmungen. Erläutert auf Grund amtlichen Materials von Kurt Schöner, Min.-Rat u. Leiter der polit. Gruppe, und Arthur Salewski, Reg.-Rat im Preuß. Min. des Innern. Verlag von C. A. Bellier, Berlin SW 68, 1928. 200 S. rd. Preis: 4,50 RM. — Wenn auch bereits eine Anzahl Kommentare über das am 1. Oktober 1928 in Kraft getretene Schusswaffengefetz erschienen sind, so fehlten doch bei allen bisherigen Leitfäden die Preuß. Ausführungsbestimmungen vom 28. 9. 1928 und auch die neuesten Richtungen über die Anlage und Abnahme von Kleinfalber-Schießportplätzen. Das Werk „Schöner-Salewski“ ist mit Genehmigung des Herrn Ministers von dem Leiter der polit. Gruppe und dem langjährigen Referenten für Waffenangelegenheiten im Preuß. Ministerium des Innern zusammengestellt und bearbeitet worden und bringt gedrängt die Ausführungsbestimmungen des Reiches und die von Preußen mit Erläuterungen in dem Gesetzesteil. Die Verfasser bürgen dafür, daß der Stoff erschöpfend und sachgemäß erläutert ist. Das Ministerium hat den Leitenden amtlich bei allen Landjägereinstellungen eingeführt, desgl. bei den Regierungen und Landratsämtern. Er findet als Unterrichtsbuch bei der Landjägerei Verwendung und ist in einem Ministerialerlaß allen Behörden und Privatpersonen zur Anschaffung empfohlen worden. Der Wertpreis wird schon deshalb sehr groß sein, weil die Ausstellung eines Waffengebietes häufig nur noch 3 RM. (bis her 20 RM.) kostet. 20.

**„Die Berufswahl im Reichs- und Staatsdienste.“** Eine Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, des Militär- und Marinebereichs sowie über die wissenschaftlichen Erfordernisse, die Ausbildung und Prüfung der Ärzte, Apotheker, Zahnärzte, Tierärzte, Chemiker, Patentanwälte, Techniker, Geistlichen usw. Auf amtlichen Quellen beruhend. Von A. Dreger. 12. Aufl. 1928, vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von E. Zimmermann, Amtsrat im Preuß. Finanzministerium. Dresden u. Leipzig, C. A. Kochs Verlag (J. Ehlers). Preis: gebefet 6 RM. — Mit dem Beginn des Winterhalbjahres tritt an alle Kinder,

die Ostern die Schule verlassen wollen, sowie an deren Eltern die Frage heran, welchem Beruf sie sich zuwenden sollen. Zur rechten Zeit erscheint da, als altbewährter Ratgeber, die 12. Aufl. des obengenannten Buches. — Die Kenntnis der einschlägigen Vorschriften erleichtert den Eltern und Vormündern naturgemäß die Wahl des Berufs, der den Anlagen und Neigungen des ins-Belastenden am meisten entspricht. In Berücksichtigung dieses Umstandes gibt das vorliegende Werk genaue Auskunft über das Erforderliche: Schulbildung, Lebensalter, Zeugnisse, abzulegende Prüfungen, Art der Beschäftigung, Einkommensverhältnisse usw. Dregers Buch kann daher allen, die sich bei der Berufswahl über die verschiedenen Laufbahnen, vorzugsweise im Staatsdienste, unterrichten wollen, warm empfohlen werden, zumal der Preis von 6 RM. im Verhältnis zum Umfang niedrig ist. 14.

**Aus 34 Jahren Luftfahrt.** Persönliche Erinnerungen von Maj. Georg von Tschudi. 188 Seiten. Mit 50 Abb. und 2 Textfiguren. Geheftet 7,50 RM., in Ballontenienband 9 RM. Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61. — Maj. Georg v. Tschudi — am 8. Oktober 1928 gestorben, ohne daß es ihm vergönnt war, der Eröffnung der Ia in Berlin, die das Werk seines Organisationstalentes war, betrauern zu können — ist in weitesten Kreisen als einer der Pioniere auf dem Gebiete der deutschen Luftfahrt rühmlichst bekannt. Seine frisch geschriebenen und inhaltsreichen Erinnerungen lassen den ganzen Entwicklungsprozeß erkennen, den die Luftfahrt seit einem Menschenalter genommen hat und vermitteln den Einblick in Verhältnisse, die der Allgemeinheit bisher nicht bekanntgeworden sind.

Die Darstellung erstreckt sich in gleicher Weise auf die Entwicklung der Venkluftschiffe, beginnend mit dem Aluminiumschiff von David Schwarz und dem ersten Zeppelin, wie auf die Entwicklung des Flugwesens, beginnend mit dem Gleitflieger Wilenths und den ersten Versuchen der Gebrüder Wright. Von besonderem Werte sind auch die Mitteilungen über Tschudis zahlreiche Beziehungen zu den Luftfahrtkreisen des Auslandes, die er immer sorgfältig pflegte und nach dem Kriege mit bemerkenswertem Geschick wieder aufgenommen hat. Er war geschäftsführender Vizepräsident des Aero-Clubs von Deutschland und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Luftpats und des Luftfahrt-Verbandes sowie Vizepräsident der Federation Aeronautique Internationale. Seine organisatorische Tätigkeit bei der Internationalen Luftfahrtausstellung in Frankfurt a. M. 1909 und in Johannisthal ist ebenso bekannt, wie sein Wirken während der Nachkriegszeit im Dienste des Wiederaufbaus der deutschen Luftfahrt. Wo.

**Prof. W. Immler: Leisefaden der Flugzeugnavigation.** 95 S., 57 Textfiguren, 15 Nebentafeln, 13 Tabellen. Leg.-8°. 1928. Verlag A. Oldenbourg, München. Preis: Pappband 12,50 RM. — Das Buch füllt eine Lücke in der neuzeitlichen Literatur über das Flugwesen. Verfasser, durch vielseitige Arbeiten auf dem Sondergebiete der Nautik bekannt, hat die Grundlagen zusammengestellt, die den Flieger befähigen sollen, sich von der Bodennavigation zu lösen. Der neuzeitliche Langstreckenflug kann die abstrakte Navigation nicht mehr entbehren. Die Methoden der Schiffsnavigation werden für die Bedürfnisse des Fliegers entwickelt. Mühselige logarithmische Rechnungen sind vermieden. Der Flieger wird angeleitet, die meisten navigatorischen Arbeiten im Navigationsraum mit Zirkel, Kursdreieck und Lineal in vorbereitetem Kartenmaterial zu erledigen. Das Buch schildert die Brauchbarkeit der verschiedenen Kartenprojektionen für die Navigation und ihre gegenseitige Ergänzung, entwickelt die Methoden, Berücksichtigung des Windes und geht dann zur Flugzeugortung über. Diese wird auf die „Standlinie“, abgeleitet und diese dem Flieger zunächst an Hand der einfachen terrestrischen Standlinien entwickelt. Der Funtpfeilung ist ein Kapitel gewidmet, ebenso der astronomischen Ortsbestimmung für kulturarme Gegenden, wie über See und Rebel zur Wegführung. In gleicher Weise wird berücksichtigt der Flug über Land und über See nach den Erfahrungen der letzten

Jahre; schließlich die navigatorische Schilderung eines Langstreckenfluges, die das ineinandergreifen der Methoden klärt. Wertvoll für den Lernenden sind zahlreiche Übungsbeispiele zu den einzelnen Abschnitten, Tabellen und Rechen-tafeln, deren Gebrauch dem Flieger ein reiches Zurückfinden sichert. Das Buch sollte geistiger Besitz jedes Piloten werden. A.

**Huber, Georg, Dr.: Die französische Propaganda im Weltkrieg 1914 bis 1918.** (XVI, 314 S. mit Abb., 1 farb. Taf.) Bd. I der Sammlung. Zeitung und Leben. Schriftenreihe, hrg. von Univ.-Prof. Dr. Karl d'Erfer, Direktor des Instituts für Zeitungsforschung. München: Dr. Franz A. Pfeiffer, 1928. Gr.-8°. Preis: 10 RM. — Der Weltkrieg war nicht nur ein Kampf mit Waffen, sondern zugleich ein Ringen der Geister um die Meinung der Welt. Was Frankreich unter ihm, um diesen Kampf um die öffentliche Meinung für sich glücklich zu entscheiden, schildert das vorliegende Buch. Der erste Teil zeigt die Organisation der französischen Propaganda, den Ausbau des *Rosion de la Presse* zum „Ministerium der öffentlichen Meinung“, die Werbearbeit der nationalen Verbände und politischen Stellen im In- und Ausland, dann Frankreichs Beruche, das Selbstvertrauen im deutschen Heere und in der Heimat zu untergraben und die nach neutral geliebten Völker für die Alliierten zu gewinnen. Der zweite Teil des Buches gibt ein Bild davon, wie Frankreich seine Gelehrten, seine Journalisten und Künstler heranzog, um aus den ungläubigen zur Propaganda geeigneten Ideen ein logisches Ganzes zu schaffen, das im Kampf um die öffentliche Meinung der Welt entscheidend sein und zum Sieg der Alliierten beitragen sollte. A.

**Die Sprachenfrage im Volksschulwesen Elsaß-Lothringens.** Von Dr. B. Baier, ehem. Oberlehrer am Ministerium für Elsaß-Lothringen. (Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt.) Selbstverlag des Instituts, 1928. Frankfurt a. M. Ladenpreis: 5,50 RM. — Das Buch aktueller Bedeutung ist den Lehrern und Lehrereinen Elsaß-Lothringens für treue Mitarbeit gewidmet. Es behandelt die eßl. und franzö. Übersicht im 19. Jahrhundert, die gezielte Organisation des reichsständlichen Volksschulwesens von 1871 ab und staatspädagogische Grundlagen der inneren Einrichtung der Volksschule. Die Schulsprachenpolitik der franz. Regierung von 1850 ab wird erörtert. Weiter folgen die pädagogischen Grundlagen bis zum Weltkriege und die Sprachenfrage in der Kriegszeit. Wer sich über die sprachlichen Grundlagen des zum größten Teil rein deutschen ehemaligen Reichslandes unterrichten will, greife zu diesem Buche. 11.

**Englands Welt Herrschaft.** Von Alfred Hettner. 4., umgearbeitete Auflage des Wertes: Englands Welt Herrschaft und der Krieg. Mit 38 Karten im Text. Verlag von B. G. Teubner, Berlin-Weißhof 1928. Preis: geb. 9 RM. — Das Buch will das Wesen der englischen Welt Herrschaft und das Verständnis unseres Kampfes gegen England verständlich machen. Wenn auch England nach seinem Siege heute andere Aufgaben hat, so ist es doch für uns — die wir von England abhängig sind — wichtig, uns über die geographischen Grundlagen von Englands Weltmacht und das Britische Reich dauernd zu unterrichten. Das Buch wendet sich an breite Volksschichten und entbehrt hierzu gelehrten Beiwerkes und der Polemik mit anderen Meinungen. Wie sich das aus dem Kriege hervorgegangene, vielfach veränderte England entwickeln wird, läßt sich nur undeutlich erkennen. Deshalb erstrebt die geographische Behandlung einen auf das Dauernde gerichteten Ausbau, und verwendet die Statistik vorsichtig. Ein Literaturverzeichnis und Register sind beigegeben. 14.

**Das Abrißungsproblem.** Eine Materialsammlung, bearbeitet von Dr. Heinz Diding. 1928. Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35. Preis: 2 RM. — Die Schrift bringt in knapper Form die bisherige Entwicklung des Problems der Abrißung und das notwendige urkundliche

Material. Die jüngste Vergangenheit ist breiter behandelt, um kommenden Ereignissen folgen und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen zu können. Die Schrift will der Tagespraxis dienen, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Behandelt sind: Die Notwendigkeit der Abrüstung, geschichtlicher Überblick, Abrüstungsverhandlungen, der Standpunkt der verschiedenen Staaten, die Entwaffnung Deutschlands, ein Kalendarium der wichtigsten Daten zur Abrüstungsfrage nebst Urkunden. 14.

**Dtsch. Offz.-Bund.** (Berlin B 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 30: Einige Klassen zum sog. Potsdamer Kronrat (Gennaj. a. D. v. Gleich). Vom unsterblichen Wolke (Gennaj. a. D. v. Replik). Die Aufzeichnungen des Gennaj. Rog. Soffmann (Kaj. a. D. Franzj). Verluste der ottoman Spille, Obite und Ae. des dtsch. Heeres an Toten im Weltkrieg (Drüll. a. D. Winterlein). — **Dtsch. Adelsblatt.** Nr. 31: Klammhühne Zerlegung des dtsch. Volkes. — **Reichselternblatt.** Nr. 10: Hausarbeiten und Abitur. — **Osterr. Wehrzeitung.** Nr. 43: 2 Jahre Regierung Seipel. Die Vertrauensmännerwahl. Paul Vainkele und die Wählerverlesung. Die Schlacht an der Schwach. — **Das Neue Blatt.** Nr. 43 u. 44: Die Ausbildung des Soldaten in der Landwirtschaft. Besuch in einem chines. Theater. Wo.

## Verschiedenes

„**Heeresministerium.**“ In Nr. 14 des „Militär-Wochenblattes“ wurde eine aus englischer Quelle stammende Notiz gebracht, die französische Regierung desbachtige das Wort „Kriegsministerium“ in „Heeresministerium“ umzuändern, um das hiesige Wort „Krieg“ zu vermeiden. Es ist richtig, daß man heutzutage in den meisten Ländern der pazifistischen Einstellung der Welt zuzule alle Kriegsvoorbereitungen als reine Verteidigungsmaßnahmen hinstellt und dies auch in der Wahl der Benennungen zum Ausdruck bringt. So spricht der Engländer immer nur von „Reichsverteidigung“ oder von einem fünfjähigen „Einheits-Verteidigungsministerium“. Auch der Franzose nennt seine Stoharine „armée de couverture“. Der Wahl des Ausdrucks „Heeresministerium“ liegt aber noch eine ernstlichere Überlegung zugrunde. Den Krieg führt heute nicht das Landheer allein, sondern es führen ihn Armee, Marine und Luftflotte im Bunde mit dem gesamten Volk. Ein Kriegskabinet mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze ist in Wirklichkeit erst ein „Kriegsministerium“ oder „Landesverteidigungsministerium“, wenn man letzteren Ausdruck vorzieht. Der Vorschlag, durch die Bezeichnung „Heeresministerium“ die beschränkte Rolle, die der Armee im Rahmen des Ganzen zufällt, auch äußerlich in die Erscheinung treten zu lassen, hat sicher viel für sich. v. B.

Die diesjährigen russischen Manöver unterscheiden sich von den früheren durch vermehrte techn. Mittel, größere Freiheit in der Entschlußfassung der Führer, schwierigeren Aufgaben. Der erste Teil der großen Manöver bei Kiew umfaßte Grenzschutzkämpfe. Charakteristisch dabei waren: starke Beteiligung von Flügen, starke Vorbüben beim Angreifer, sowohl bei den Inf. wie bei den Kav.-Abtln., debus schneller Überwindung der Kav.-Kette des Gegners, Verwendung einzelner Geschüge bei Kav. wie Inf. Die Aufmarschschritt auf diese Weise unter Umständen 35—45 km am Tage, die Kav. 60—70. Bombengeschwader griffen die Kav. an, die viel Gebrauch vom kombinierten Kampf zu Pferde und zu Fuß machte; Jagdgeschwader deckten sie. Die Grenzschutztruppen wurden trotz Heranführung von Verstärkungen auf Automobilen schließlich zurückgedrängt. Der zweite Teil der Manöver, Angriff auf eine besetzte Stellung, brachte beim Angreifer Anwendung von Raucherhähnen, Tanks und Panzerwagen, beim Verteidiger von Minenfeldern und im Innern der Verteidigungszone von Flammenwerfern. Als sehr erfolgreich wurden Angriffe von Bombengeschwadern auf Art. beurteilt. Es fand ein großes Umgebungsmanöver durch Kav. statt, an dessen Abwehr ein Proletarier-

battillon des Osoowjachim teilnahm. Auf Kiew wurden mehrere Luftangriffe durchgeführt. Der 3. Teil der Manöver brachte einen nächtl. Flußübergang, wiederum mit Anwendung von Raucherhähnen, und zweltägigen Kampf in der gegnerischen Widerstandzone. Der Übergang fand auf schmaler Front statt, was sehr starke Feuererleuchtung der Artl. ermöglichte, aber die Entloftung nach dem Übergang erschwerte. Woroschilow erkannte in einem besonderen Erfolg die bedeutenden Fortschritte der Roten Armee auf allen Gebieten an. (Krahnaja Swelja.) 45.

In der Ostpreuss. Letzlingen finden zur Zeit Manöver der lettlandischen Armee statt. Manöver in so großem Umfang hat es in Lettland bisher noch nicht gegeben. Die Manöveridee ist die Abwehr eines von Osten nach Lettland eingedrungenen Feindes. Die „roten“ Truppen sind bereits über die Hauptstadt Lettgallens, Roffiten, hinaus vorgezogen und stehen nun bei Ruchon den „blauen“ Verteidigern Lettlands gegenüber. Die besondere Bedeutung dieser Manöver wird durch die an den finnischen Armeekommandeur General Sihoo ergangene Einladung zur Teilnahme unterstrichen. („Schl. Jg.“ 546 v. 25. 10. 28.)

**Zur großen Pardubitzer Steeplechase.** — Auch das fünfte Pferd ein Ostpreuss., mithin unter den fünf ersten Pferden vier Ostpreußen. — Der blühende Erfolg unserer ostpreussischen Pferde in der Pardubitzer Steeplechase tritt immer mehr in den Vordergrund. Bekanntlich flogen die beiden ostpreussischen Halbblüter „Vogler“ und „Johanniterin“ vor dem scheidenden Halbblüter „Brutus“ und der ostpreussischen Stute „Beate“ unter 14 Pferden. — Durch die Beratungsstelle für Deutsche Pferdeucht erfahren wir lobend, daß auch das fünfte Pferd ein Ostpreuss war, und zwar der Trabehner Schimmel „Altmeister“, der vor 1½ Jahren durch die Beratungsstelle an Graf Osterlag und Rittermeister Waller verkauft worden war. Über das Laufen von „Altmeister“ schreibt Waller an Herrn v. Fünde folgendes: „Er absolvierte den schweren Kurs, ohne auch nur einmal einen Sprungfehler gemacht zu haben, ging mit vollen Händen durchs Ziel und sprang als Draufgabe noch eine 1,30 m hohe Einfassungshöhe. Am 11. Oktober jag er sich bei der Arbeit einen schweren Kronenritt zu und sahnte bis zum 13. abends so stark, daß wir uns erst zwei Stunden vor dem Rennen entschließen konnten, ihn starten zu lassen. Allerdings war er bis dahin geheilt, muß aber noch Schmerzen gehabt haben. Hätte er die zwei Lufz, statt im Stall zu stehen, bei Tag und Nacht behandelt zu werden, seine Arbeit gehabt, so hätte er leicht „Beate“ und „Brutus“ schlagen können und wäre „Vogler“ und „Johanniterin“ knapp aufgewesen. So war er fünfter, den vorjährigen Sieger schlug er spielend.“ — Danach begleiteten vier Ostpreußen in dem von 14 Pferden, meist Halbblütern, bestrittenen schweren Jagden des Kontinents den 1., 2., 4. und 5. Platz. Eine unvergleichliche Leistung, auf die die Ostpreuß. Jucht stolz sein kann. Wie wäre es nächstes Jahr mit einem Besuch in der Liverpooler Grand National?

**Sturmloset eines amerikanischen Luftschiffes.** Das amerikanische Armeeluftschiff „R. S. I.“ ist auf einer sehr stürmischen Fahrt von San Antonio (Texas) nach Bellville erheblich beschädigt worden. Der Führer des Luftschiffes, Kapitän Kepner, erklärte nach der Landung, daß das Luftschiff während mehrerer Stunden gegen einen furchtbaren Sturm zu kämpfen hatte und zeitweise in einem Winkel von 45 Grad nach unten fiel. Der Sturm lie nicht schwächer gewesen als der, dem feinerzeit die „Shenandoah“ zum Opfer gefallen sei. „R. S. I.“ war etwa 35 Stunden in der Luft. (Schl. Jg. 534 vom 18. 10.)

**Ein französischer Fesselballon abgetrieben.** Ein Fesselballon des 2. französischen Fesselballonregiments sollte nach einem Manöver bei Revers wieder zur Erde herabgezogen werden. Klüßlich riß das Kabel, das den Ballon an einem Auto festsah. Der Ballon mit einem Hauptmann und einem Felleseleutnant flog wieder in die Luft, wurde von dem starken Wind in südöstlicher Richtung abgetrieben und verschwand in den Wolken. (Schl. Jg. 534 vom 18. 10.)





# Sonder-Angebot

**Bouclé-  
Teppiche**

ca. 140x200 RM 31  
- 175x250 - 49  
- 200x300 - 68  
- 250x350 - 100

**Axminster-  
Teppiche**

ca. 140x200 RM 31  
- 175x250 - 41  
- 200x300 - 61  
- 250x350 - 96

**Velour-  
Teppiche**

ca. 140x200 RM 38  
- 175x250 54  
- 200x300 80  
- 250x350 121

**LINOLEUM** Unkorkt, Granit-, Jaupo-  
Moire, Tisch- und Inlaid-  
Stragala, Druck und Inlaid  
Läufer, Vorläufer u. Teppiche

**TREPPENLÄUFER** Korken, Bouclé, Bräse-  
set, Velour u. Tour-  
nay-Auslegeware u.  
Tischdecken von RM 7,- an  
Diyandeken von 17,- an

Geegründet 1899 **Berlin-Potsdamer Str. 14** Nahe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7% Kasse-Rabatt auf Originalpreise,  
ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

Bestellen Sie sofort

30 Fl. 27er

Treiser Gretchen

M. 72.50

einschl. Glas u. Kiste franko

30 Tage netto

Sekt Giese Spez. Cuvée

süß 3.28, herb 3.50

+ 1,- Steuer

Fritz Giese Weingut

Traben-Trarbach

Mosel

Vertreter gesucht!

Gg. Weinrich, Maler

Leipzig, Zeitzer Straße 36, I.

**Porträts**

in allen Größen

v. Gruppen u. Einzelbildern

Goeben gelangt zur Ausgabe:

Das amtliche Werk

## Der Weltkrieg

1914-1918

Bearbeitet im Reichsarchiv

Band V:

### Der Herbstfeldzug 1914

Im Westen bis zum Stellungstrieß.

Im Osten bis zum Rückzug.

Mit 19 Karten und 13 Sitzgen.

In weinrotem Ganzleinenband RM 24,-.

In braunem Halblederband RM 28,75.

In dem neuen V. Bande kommen zunächst die Operationen in Frankreich und Belgien von Mitte September bis Anfang November 1914, der deutsche Gegenangriff zwischen Somme und Roisel und das Ringen um die Maante, zur Darstellung. Die engen Wechselwirkungen zwischen West und Ost traten jedoch schon so scharf hervor, daß das bisherige Verfahren, die Vorgänge auf beiden Kriegsschauplätzen getrennt zu schildern, verlassen werden mußte, um die durch den Mehrfrontenkrieg bedingten Zusammenhänge und krisenhaften Spannungen klar erkennbar zu machen. Der Band enthält daher auch die Operationen zur Entlastung des österreichisch-ungarischen Heeres in Südpolen und die Kämpfe in Ostpreußen bis zum Rückzug in die Höhen-Angerapp-Stellung. Betrachtungen zu den Gesamtoperationen und zu grundlegenden Entscheidungen ergänzen den Inhalt.

Bestell. von **C. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68**

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:

**50 Stück feinste Bremer Zigarren** milde und

nach Havan. Art gearb. Garantie: Zurücknahme. Auf Wunsch

30 Tage Ziel. **Bernhard Will, Zigarrenfabrik, Bremen 10.**

## Adler Schreibmaschine



Adlerwerke

vormals  
Heinrich Kleyer

Filiale Berlin

am 61,  
Selle-Alfianenstr. 6

Telefon:

Bergmann 7000-07

Über 400000 im Gebrauch!

8



**Albrecht Költzsch**

Dresden - Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.

**Sprechmaschinen**

**Haus-Uhren**

Herstellung nach jed. Angabe in  
eig. Werkstätten. Preisliste un-  
sonst. Zahlungsvereinerung.





# SINGER

Nähmaschinen  
sind  
vorbildlich!

Erleichterte  
Zahlungs-  
Bedingungen,  
Singer-Läden  
überall!

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin:**

**Krenzke & Mitzlaff**

Spediteure

**BERLIN G2**

Hinter der Garnisonkirche 1a  
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

**Berlin-Lichterfelde:**

**GOTTHOLD LISSEL**

seit 1882

Pferdinandstraße 29/30  
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

**Umzüge**

Inland, Ausland, Obsee  
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**

**Kopania & Co.**

Berlin-Steglitz

Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4940/42

Spezialhaus für  
Möbeltransport  
Wohnungstausch

**Berlin:**

**Lassen & Co. A. G.**

Internationales Speditionshaus  
Berlin NW40, Alt-Moaabit 139  
Hansa 1930—34

**Wohnungs-Umzüge**

**Frankfurt-Oder:**

**Oskar Pinnow**  
Frankfurt-Oder

Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2030/37

Spedition — Möbeltransport  
Lagerung — Verpackung  
Wohnungstausch — Nachweis

**Halberstadt:**

Allgemeine Möbelspedition  
und Abfuhrgeschäft

Inh.: **Louis Neuhaus jun.**

Halberstadt

Kontor **nur Breiteweg 63**  
Spedition — Lagerung  
Möbeltransport — Wohnungstausch

**Hannover:**

**Otto Harder**

Hannover, Wolfenstraße 6—8

Fernsprecher: 8 3019

**Möbelspedition**  
Wohnungsbeschaffung

**Kassel:**

**Broeckelmann sen.**  
& Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephon: 11, 12, 659

Wohnungstausch und  
Möbeltransport

**Minden:**

**Albert Schünke**

Minden i. Westf.

**Möbeltransport**

Wohnungstausch  
Königsstraße 51-53  
Telephon: 2202 u. 2270

**Nürnberg:**

**Hub & Weber, Nürnberg**

Internationaler Möbeltransport  
Martin-Richter-Str. 25/27, Tel. 2860  
Automobiltransport, Verpackung,  
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,  
Möbeltransport, zwisch. belieb. Orten  
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garanz.

**Potsdam:**

**Grauel & Coqui**  
Potsdam

Braunerstraße 4 und Fernruf

Gr. Fischerstraße 12 3083 u. 3496

Möbeltransport — Spedition  
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrad, Berlin W15, Salomonstraße 62, Fernruf: Oltva 975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Derich, Berlin-Schöneberg, Tschornaldenstraße 11.

Zust. von Ernst Siegfried Wittler und Edda, Buchdruckerei G. u. S. S., Berlin SW68, Adolphstraße 68-71.